Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

38. Jahrgang. Dezember 1914. Nr. 12.

Predigt über das Evangelium am ersten Sonntag des Advents.

Matth. 21, 1—9.

(Gehalten von † P. O. Herm. Walther, St. Louis, Mo., 1839.*)

Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe! Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der HErr Zebaoth, er ist der König der Ehren. Sela. Amen.

So beginnen wir heute, in JEsu Christo geliebte Gemeinde, ein neues Kirchenjahr. O daß es für uns alle in der Wahrheit ein neues Kirchenjahr werden möchte! Das ist mein Adventswunsch, mit dem ich heute einen rechten Adventssegen zu euch bringen möchte. Es liegt an uns, ob er an uns in Erfüllung gehen soll oder nicht. Der König der Ehren, JEsus Christus, ist bereit, überall Einzug zu halten, wo man ihm aufrichtig als König huldigt. Und das wollen wir tun.

*) Es sind in diesem Jahr 75 Jahre verflossen, daß Gott die Sachsen nach Perry County, Mo., führte, jene Männer, die er dazu benutzen wollte, sein treulutherisches Zion in diesem Abendland herrlich zu bauen. Als einen Beitrag zu diesem Jubeljahr veröffentlicht das „Magazin“ diese Predigt, die von P. O. Herm. Walther, dem älteren Bruder D. C. F. W. Walthers und dem ersten Pastor der Gemeinde in St. Louis, Mo., noch in jenem ersten Jahr gehalten wurde. Es dürfte unsern Lesern von hohem Interesse sein, diese Predigt zu lesen und daraus zu erfahren, wie die treuen Väter unserer Synode Christum und sein teures Evangelium gepredigt haben. Die Redaktion.

Wir wollen heute gemeinschaftlich unserm König huldigen und den Eid der Treue erneuen, wie der redliche Amasai seinem Herrn David einst zurief (1 Chron. 13, 18): „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir es, du Sohn Isais. Friede, Friede sei mit dir! Friede sei mit deinen Helfern; denn dein Gott hilft dir!"

David war damals noch nicht auf dem Stuhle seines ihm von Gott zugedachten Reiches. Er wurde noch von Saul aufs äußerste verfolgt und war von ihm aus dem Lande vertrieben worden. Dennoch sammelten sich in dieser seiner Niedrigkeit, als zu dem von Gott gesalbten Könige, viele Helden und streitbare Männer. So kamen auch viele nahe Anverwandte Sauls, die es mit David halten wollten. Gegen sie mußte David besonders mißtrauisch sein. Darum prüft er sie und redet sie mit den dringenden Worten an: „So ihr kommt in Frieden zu mir [ohne Falsch], und mir zu helfen, so soll mein Herz mit euch sein. So ihr aber auf List kommt, mir zuwider zu sein, da doch kein Frevel an mir ist, so sehe der Gott unserer Väter drein und strafe es." Als dies Amasai, ein Hauptmann über dreißig, hörte, da entbrannte sein Herz; „der Geist zog ihn an", heißt es, er konnte sich nicht enthalten, in seinem Namen und im Namen der dreißig Männer, die er David zuführte, seine Huldigung abzulegen: „Dein sind wir, David, und mit dir halten wir es, du Sohn Isais. Friede" usw.

Nun, meine Geliebten, wollen wir es heute nicht auch also machen wie Amasai mit seinen dreißig streitbaren Männern? O daß ich doch auch wie dieser Hauptmann mit dem Geiste angezogen würde, um euch darin mit einem guten Exempel voranzugehen! — David lebt nicht mehr, er ist versammelt zu seinen Vätern, aber der Sohn Davids, JEsus Christus, der Gottes- und Menschensohn, der über das Haus Jakobs König sein soll ewiglich, und dessen Stuhl ewig währt, und des Königreichs kein Ende sein wird, der lebt noch, er lebt und herrscht usw.

Aber alle seine Feinde sind noch nicht zu seinen Füßen gelegt. Ja, in dieser letzten, betrübten Zeit ist er fast so verachtet wie der von Saul verfolgte und vertriebene David. Nur hie und da sammelt sich eine kleine Schar streitbarer Helden um ihn, die es von ganzem Herzen mit ihm halten.

Zu ihnen wollen auch wir heute uns gesellen und von Herzensgrunde ihm heute zuschwören: „Dein sind wir, o JEsu" usw. Und Christus wird uns antworten: „So ihr kommt in Frieden" usw.

Matth. 21, 1—9.

Das ist ein Adventsjubel, wie er am heutigen Tage in der ganzen Christenheit sich wiederholen sollte. Ja, die ganze Welt sollte doch nun endlich nach achtzehn Jahrhunderten die Tore weit und die Türen hoch machen, um den großen Ehrenkönig mit Freuden aufzunehmen und ihm die schuldige Huldigung als unserm rechtmäßigen Stammherrn nicht zu verweigern. Aber ach! die meisten verriegeln ihm die Tür ihres Herzens und lassen ihn nicht ein. Wollen wir ihre Zahl vermehren? Nein,

nein, das sei ferne! Wir wollen mit dem neuen Kirchenjahre unserm Könige einen neuen Eid der Treue schwören: Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen und seiner Stimme gehorchen.

Wir wollen heute gemeinschaftlich unserm Könige JEsu Christo huldigen.

1. Ich will vorangehen. 2. Folget mir nach!

1.

Ich gelobe heute meinem himmlischen Könige neuen Gehorsam, neue Liebe, neue Treue, Treue bis in den Tod. Wie die beiden Jünger im Evangelio auf den Befehl ihres HErrn gingen, wohin er sie sendete, und ausrichteten, was er sie hieß, und zwar pünktlich und wörtlich, ohne davon- oder dazuzutun, ohne erst zu fragen: Warum das? warum gerade eine Eselin und ein Eselsfüllen (denn in dem Augenblick werden sie kaum an die Weissagung des Propheten Sacharja, Kap. 9, gedacht haben), sondern in Einfältigkeit und demütiger, kindlicher Untertänigkeit: so will auch ich gehen, wohin er mich sendet, und predigen, was er mich heißt. Ich will dabei weder zur Rechten noch zur Linken sehen, auf keinen Menschen mich stützen; denn „alle Menschen sind Lügner", und „verflucht ist, wer sich auf Menschen verläßt", sondern einzig und allein auf meinen König und sein königliches Wort. Ich will nichts davon- und nichts dazutun. Ich will nach dem Vermögen, das Gott darreicht, euch den ganzen Rat Gottes zu unserer Seligkeit verkündigen, von der Buße und vom Glauben an JEsum Christum, von der Erleuchtung und Wiedergeburt, von der Rechtfertigung und von der Erneuerung und der Heiligung. Ich will euch JEsum Christum, unsern König, predigen, wie er als der menschgewordene Gott in der Krippe liegt und mit seiner Armut uns alle reich machen will; ich will euch Christum predigen, wie er als der Heilige in Israel uns ein Vorbild gelassen hat; ich will euch Christum predigen, wie er mit der Dornenkrone als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, am Kreuze hängt; ich will euch Christum predigen, wie er als der auferstandene Fürst des Lebens Tod, Teufel und Hölle unter seine Füße tritt und uns zuruft: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben"; ich will euch Christum predigen, wie er aufgefahren ist über aller Himmel Himmel, auf daß er alles erfüllete, und wie er dennoch mit seinem wahrhaftigen Leib und Blut in dem hochheiligen Sakrament des Altars unter Brot und Wein wesentlich zugegen ist; ich will euch Christum predigen, wie er von Gott verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Toten. Summa: den ganzen, wahren, lebendigen Christum, Gottes- und Menschensohn, nach seinem prophetischen, hoheprieſterlichen und königlichen Amte, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit usw., den will ich euch verkündigen als den Kern und Stern der Heiligen Schrift, als den einzigen Grund unserer Seligkeit, als unsern einigen Helfer in Sünde, Not und Tod, damit er als der König der

Ehren in unser aller Herzen einziehen und darin wohnen und herrschen könne.

„Siehe, dein König kommt sanftmütig!“ Darum will auch ich euch diesen König mit aller Sanftmut verkündigen. Ich will niemand durch meine Schuld erbittern; ich will mich nicht erbittern lassen; ich will mit Geduld und Liebe das Verlorne suchen, das Verwundete verbinden und des Schwachen warten. Ich will mich aber auch vor jener falschen fleischlichen Sanftmut hüten, welche dem alten Menschen das Wort redet und dem Fleische Raum gibt. Ich will das Zepter meines Königs nicht beugen, denn es ist ein gerades Zepter; ich will das Schwert meines Königs nicht stumpf machen, sondern schärfen (denn wir sollen das Wort Gottes einschärfen). Des Sünders, aber nicht der Sünde will ich schonen, die will ich — dazu verleihe mir mein König Mut und Kraft! — die Sünde will ich als Erstgeburt des menschlichen Herzens überall, wo ich sie finde, bis aufs Blut verfolgen und erwürgen. Ich will eure Herzen nicht stehlen, wie es von Absalom heißt, daß er durch heuchlerische Freundlichkeit den Leuten das Herz stahl und sie so David entwendete. Ich würde ein Dieb an meinem HErrn und ein Mörder an euch, wenn ich das täte. Ich will eure Herzen nicht zu mir, sondern zu Christo ziehen. — Ich will auch nicht Kissen unter die Arme und Pfühle zu den Häupten machen, die Seelen zu fahen; das Wehe, das der HErr über solche ausruft, will ich nicht auf mich laden; ich will nicht um einer Hand voll Gerste willen den Namen meines HErrn verleugnen. Ich will die Herde Christi nicht um Gewinnes willen weiden. Gott ist mein Zeuge, daß ich eine gute Pfründe, Fürstengunst und gemächliches Leben mit Freuden in meiner alten Heimat verlassen und keineswegs in Amerika gesucht habe und — das helfe mir Gott! — nie suchen möge.

Ebensowenig will ich auch meine eigene Ehre suchen. Ich will ein Knecht meines Königs und ein Diener der Gemeinde sein; ich will mit euch dem König der Ehren Palmzweige auf den Weg streuen und alles ihm zu Füßen legen. Alle Ehre, die meinem Amte gebührt, als eines Botschafters an Christi Statt, und welches ich, solange ich es führe, von niemand darf verachten lassen, vor allem aber zieren soll in allen Stücken, will ich nicht mir zueignen, sondern demütig zu den Füßen Christi niederlegen. Und da ich wohl weiß, wie schwer dies ist, da ich durch Gottes Gnade mein eigenes Herz kenne und daher weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes, wie von Natur in aller Sünder Herz, so will ich nie mir selbst trauen, sondern wachen und beten. Ich will nicht allein achthaben auf die mir anvertraute Herde, sondern auch auf mich selbst. Die Überschrift über meine Amtsarbeit in diesem neuen Kirchenjahre soll das Wort St. Pauli (1 Tim. 4, 16) sein, welches mir vor fünf Jahren am Tage meiner Ordination zugerufen wurde: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wo du solches tust, wirst du

dich selbst selig machen, und die dich hören." Und dir, teure Gemeinde, gebe ich hiermit nicht allein das Recht, sondern lege es dir als eine heilige Pflicht auf, mich in allen Stücken, wo ich gegen dieses mein Gelübde in Lehre oder Leben fehlen sollte, darüber in christlicher, brüderlicher Liebe und Aufrichtigkeit zu strafen. Der Gerechte strafe mich freundlich; das wird auch mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt. — Du Herzenskündiger, du weißt es, daß ich hier meines Herzens aufrichtige Meinung sage, daß ich nicht mit List zu dir komme. Du weißt, daß es mein voller heiliger Ernst ist, wenn ich dir hiermit für dieses neue Kirchenjahr öffentlich vor deinem Angesichte und vor dieser in deinem Namen versammelten Gemeinde nochmals meinen Huldigungseid ablege:

Ich glaube und bekenne, daß du, o JEsu, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, seiest mein HErr, der du mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hast von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit deinem heiligen, teuren Blut und mit deinem unschuldigen, bitteren Leiden und Sterben, auf daß ich dein eigen sei und in deinem Reiche unter dir lebe und dir diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Insonderheit will ich dir dienen in dem Amte, dazu du mich berufen hast. Ich will der Tochter Zion dein Wort sagen, dich als den König ausrufen, dein Reich pflanzen und die Seelen der Menschen von den Banden der Sünden und von dem Joche des Gesetzes auflösen und dir zuführen. Dein will ich sein, o JEsu; mit dir und deiner Sache will ich es halten, du König der Herrlichkeit. Wo ich dein Reich fördern, dem Reiche des Fürsten dieser Welt schaden, die Sünde vertilgen und deine Rechte behaupten kann, da will ich es tun. Ich will anhalten mit Beten und Flehen, daß dein Reich zu uns komme. HErr, das soll meine Ehre sein, deine Ehre zu mehren. Das soll mein Reichtum sein, dir Seelen zu gewinnen. HErr JEsu, dir will ich leben, dir will ich sterben, dein will ich sein tot und lebendig. Amen.

2.

Nun wohlan, ihr Reichsgenossen, kommt und tut nun dasselbe! Schließe sich keiner aus!

„Siehe, dein König kommt zu dir!" so rufe ich einem jeden insbesondere zu. So antworte denn auch jeder: Hier bin ich! Ein jeder stelle sich in dieser Stunde vor diesen seinen König hin und spreche:

Hier bin ich, o Ehrenkönig, liege da vor deinem Thron.
Schwache Tränen, kindlich Sehnen bring' ich dir, du Menschensohn!
Laß dich finden, laß dich finden von mir, der ich Asch' und Ton!

Erkennet ihn zuerst wahrhaft als euren König an, und zwar ihn allein; denn er will seine Ehre mit niemand teilen, er will allein euer HErr sein. Er hat ein Recht an euch, denn er hat euch erworben und

gewonnen von allen Sünden; er hat die Kelter des göttlichen Zorns für euch allein getreten. Ihr habt aber auch ein Recht an ihn, denn er hat euch zu seinen Untertanen, ja, was sage ich, zu seinen Kindern und Erben, ja noch mehr, zu seiner Braut in der heiligen Taufe auf- und angenommen. Er allein ist euer rechtmäßiger König. Darum entsaget allen falschen Herren, die sich die Herrschaft über euch anmaßen. Entsaget Saul und schwöret zu David! Entsaget dem Fürsten der Finsternis, dem Teufel; entsaget seiner Braut, der Welt; entsaget allen seinen Kindern, der Schlangenbrut, der Lüge, der Sünde, dem goldenen Kalbe, dem Gott dieser Welt, dem Mammonsdienst; entsaget den Sorgen der Nahrung, den Sorgen der Armut, den Sorgen des Reichtums; entsaget den zeitlichen Wollüsten dieses Lebens; entsaget der vergänglichen eitlen Ehre; entsaget dieser Welt in eurem eigenen Herzen; saget euch von euch selbst ganz los und Christo ganz zu! Schenkt euch ihm ganz zum Eigentum mit Gut und Blut, mit Leib, Seele und Geist! Behaltet nichts für euch; zieht aus die Kleider eurer eigenen Gerechtigkeit und legt sie ihm auf den Weg; laßt euch nichts am Herzen kleben. „Wer nicht absagt allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein." Opfert ihm alles, auch die liebste Lust, wenn sie ihm mißfällt. Sprecht:

Würge, töt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn;
Reiß das Eigne aus dem Herzen,
Sollt's auch sein mit tausend Schmerzen.

Dann wird der HErr fort und fort durchs Evangelium seinen Einzug halten in eure Herzen mit seiner Gnade; dann wird er Friedenspalmen über euch schwingen und als ein Friedenskönig in eurem Herzen thronen und wohnen; dann wird er je mehr und mehr seine Herrlichkeit euch offenbaren und mit dem Glanze seiner königlichen Pracht euch erfüllen. Dann wird er sein Bild in euch verklären von einer Klarheit zur andern: seine Sanftmut, seine Demut, seine Liebe, seine Freundlichkeit, seine Gütigkeit, seine Keuschheit, seine Reinheit, seine Geduld, ja den ganzen Schmuck seiner Tugend. Dann werdet ihr verkündigen die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte.

Und wenn ihr dies heute tut oder aufs neue tut, o, so gelobt ihm auch Beständigkeit. Seid nicht wie ein falscher Bogen, kommt nicht mit List zu ihm, seid nicht wie der größte Teil des Volks im Evangelio, welches schon nach fünf Tagen nicht mehr sprach: „Gelobt sei, der da kommt" usw., sondern: „Hinweg mit diesem und gib uns Barabbam los!" Folgt Christo nach in das Richthaus und bekennt ihn vor aller Welt als euren König; geht mit ihm hinaus vor das Lager und tragt seine Schmach, tragt ihm willig das Kreuz nach; laßt euch mit ihm kreuzigen, daß ihr sagen könnt: Ich bin der Welt gekreuzigt, und mir ist die Welt gekreuzigt; sterbet mit ihm täglich, bis es heißen wird:

„Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig", bis der große Adventssonntag eures Sterbetages kommt, und ihr mit unverwelklichen Palmzweigen in weißen Kleidern ihm dort das Hosianna anstimmt.

Das alles gelobt heute dem HErrn, eurem Gott und König und Heiland, im Vertrauen auf seine Kraft, die Wollen und Vollbringen in uns wirkt! Schwört es ihm zu mit aufrichtigen Herzen ohne List. Bittet ihn, daß er eine jede Seele noch besonders lehren wolle, was sie noch insbesondere abzuschwören und zuzuschwören habe.

Und nun versprecht auch mir, daß ihr meinem Worte, solange und soweit ihr seht, daß es meines Königs Wort ist, folgen wollt. Verachtet es nicht; nehmt es auf mit Sanftmut! „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut." Lasset uns allen Fleiß anwenden, unserer beiderseitigen Rechte und Pflichten recht bewußt zu werden, und sie im Lichte und unter Leitung des Heiligen Geistes nach göttlicher Ordnung gebrauchen. — Die eiserne Kette, womit Gemeinde und Hirten aneinander geschmiedet werden sollten, hat unser allmächtiger König zerrissen wie Simson die Stricke der Philister; o lasset uns nun dafür sanft das Band der Liebe und der Wahrheit, der Demut und Aufrichtigkeit, der gegenseitigen Ehrerbietung und Freimütigkeit um uns schlingen, so wird Christus über unser Bündnis den Segen sprechen, und wir werden aus einem Munde ihm schwören: Dein sind wir, o JEsu! Mit dir halten wir es, o JEsu! Friede, Friede sei mit dir! Friede sei mit deinen Helfern, denn dein Gott hilft dir. Das sei euer und mein aufrichtiger, unveränderlicher, von Gott selbst versiegelter Huldigungseid zum neuen Kirchenjahre. Dazu helfe uns Gott, daß wir auf uns anwenden dürfen 2 Chron. 15, 12—15: „Sie traten in den Bund, daß sie suchten den HErrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele; und wer nicht würde den HErrn, den Gott Israels, suchen, der sollte sterben, beide klein und groß, Mann und Weib. Und sie schwuren dem HErrn mit lauter Stimme, mit Tönen und Posaunen. Und das ganze Juda war fröhlich über dem Eide, den sie hatten geschworen von ganzem Herzen." Amen.

Christmas Sermon on Micah 5, 2.

Lord God, heavenly Father, how incomprehensively great is Thy love toward us poor sinners! We were Thy enemies, eternally lost in sin and death, yet Thou didst take pity upon our dire distress and didst arise to help and save us. O how great is this Thy help and salvation! O unspeakable wonder! Thou didst give Thy beloved Son to become a man and our brother. And now, on this day of His birth, we behold Him a child, wrapped in swaddling clothes,

lying, in great poverty, in a manger, in a stable, at Bethlehem. How can we find words to express our gratitude, words to praise Thee for this great gift? For Thy love hath given us a Savior who saves us from sin and death. Now we have nothing to fear; now we are to be happy and safe for time and for eternity. Therefore we pray Thee, heavenly Father, to perfect Thy gracious work also in our hearts, and to grant unto us through Thy Holy Spirit that we may rejoice with all our heart over the Christ-child, believe with unwavering faith in Thy wondrous love, and live as Thy dear redeemed children, unspotted from the wicked world, until we shall see Thee face to face, and with the angels and the elect ever perfectly and worthily praise Thee throughout all eternity. Amen. Amen.

The little town of Bethlehem was well known to the people of Israel. Near Bethlehem there is shown to this day the tomb of Rachel, the beloved wife of Jacob, the mother of Joseph and Benjamin. At Bethlehem, Ruth, a Moabitish woman, went to glean after the reapers in the harvest-field of Boaz, was taken into the stock of Israel, and became an ancestor of Jesus. Out on the fields of Bethlehem, David watched over his flock of sheep and sang psalms.

To-day, however, we behold a wondrous scene in the night, in the fields of Bethlehem. Suddenly the darkness of the starry night is lifted; the sky is illumined with a brilliant light; we behold astonished shepherds standing in a flood of heavenly splendor. And, wonder of wonders! suddenly the angel of the Lord appears and calls out to them: "Fear not; for, behold, I bring you good tidings of great joy, which shall be to all people. For unto you is born this day, in the city of David, a Savior, which is Christ the Lord." What a message! Can it be, Christ the Lord born a little child at Bethlehem? Yes; for the angel adds: "And this shall be a sign unto you: ye shall find the Babe wrapped in swaddling clothes, lying in a manger." "And suddenly there was with the angel a multitude of the heavenly host, praising God and saying, Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." Must not this be a wonderful child, at whose birth the angel of the Lord came upon the shepherds, the glory of the Lord shone round about them, and the heavenly host praised God? It is not surprising that the believing shepherds went with haste to Bethlehem to see this thing which came to pass, which the Lord had made known unto them.

Let us also now go to Bethlehem to worship this Child, whose name is above all names. Let us go with the joyous faith of the shepherds, the unwavering trust of the wise men, and the holy longing of all the prophets. And let us be guided by an ancient prophecy from the lips of Micah, by which the eyes of the people of Israel were, during many centuries, directed to the city of David, and by which the wise men found their way more clearly than by the direction of the star.

The Old Testament form of this prophecy calls Bethlehem little among the thousands of Judah; the New Testament form calls it not the least among the princes of Judah. Judged by the number of its inhabitants, Bethlehem was indeed an unimportant place; but judged by what happened there, Bethlehem is the most important place in the world, because out of it came forth He whose goings forth have been from of old, from everlasting. At Bethlehem light is thrown on the history of the kingdom of God, both in the life of nations and in the life of individuals.

Let us therefore consider

BETHLEHEM, THE LITTLE BIRTHPLACE OF THE GREAT LORD,

as a type,

1. Of how God saves, *2. Of how Jesus rules.*

1.

If we would celebrate Christ's birthday aright, we must, in the spirit, go to the house where He was born. We must travel far beyond the seas to the little country of Canaan. And there we must not linger in the proud city of Jerusalem, with its stately temple and glittering palaces, but we must go to a little, decaying village called Bethlehem. Although we find a number of comfortable houses there, yet we cannot find the Christ-child in one of them. We must go through a dark barnyard into a lowly stable illumined only by the faint glow of a small light. Yes, a stable, with oxen and sheep in it. And there, in the gloom of night, we distinguish the forms of a young woman and her betrothed husband, who are looking with transported rapture into the manger where lies the little Child, whose birth still stirs the world with heavenly joy. Wrapped in swaddling clothes, He lies on a bed of straw; He is cradled in a manger. No beggar child could be poorer or lowlier in condition. Can it be possible that this Child should bring joy to all the world?

And how insignificant was the place of this birth! Should this Child not have been born in the great city of Jerusalem, the center of the Jewish commonwealth? There the elders of the people met in council, there flourished the great school of Jewish learning, there, in the temple of God, burned the sacred altar-fires like beacon-lights, to which, as to a national haven, were turned the eyes of all the scattered children of Israel. Thither went even the wise men to find the new-born King of the Jews. Yet in that night in which the angelic hosts descended to earth to proclaim the Messiah's birth, the gates of paradise were not unfolded at Jerusalem, but at Bethlehem. In that night Jerusalem lay in darkness. Even when, a few weeks later, the holy Child was presented in the temple, only a few persons, such as Simeon and Hannah, were aware of the great gift of

God. And when the birth of Jesus became known at Jerusalem through the enquiry of the wise men, that city was struck with apprehension, and instead of a proclamation of allegiance there went forth a mandate of murder to destroy the Child. Yes, it was not Jerusalem, but Bethlehem Ephratah that was honored with the birth of the Lord, as it had been prophesied by Micah, and thus little Bethlehem, little among the thousands of Judah, was, after all, not the least among the princes of Judah. Out of Bethlehem He came forth who was to be Ruler in Israel, whose goings forth have been from of old, from everlasting. In the city of David was born Christ the Lord.

The world thinks that, because God is great, He must ignore that which is lowly. The Bible says God is great, therefore He humbleth Himself to behold the things that are in heaven and in the earth. He raiseth up the poor out of the dust, and lifteth the needy out of the dunghill. (Ps. 113.) When we consider the heavens, the work of His fingers, the moon and the stars, which He has ordained, what is man that He is mindful of him, and the son of man that He visiteth him? (Ps. 8.) Though the universe is so vast, yet we learn that this small earth on which we dwell is not the least scene of the glory of God. Our earth, with its sins and miseries, is not beyond God's mercy. No; on this earth of ours the Word became flesh, and the fullness of the Godhead took up its abode in the form of a man to save a world of poor sinners. And thus in little Bethlehem we see how God saves: He stoops to save.

And, oh, how great is this salvation! For what does this mean, to be lost? To be eternally lost includes unspeakable misery, heartache, despair, death, and damnation. Only a faint idea of such a condition can be formed from comparison with earthly losses. Ask parents who have lost a dear child, ask the widow who must commit the body of a beloved husband to the grave, what it means to lose a child, to lose a husband. Or ask parents how they feel when a son or a daughter goes astray on a career of vice and crime and ends his or her days in prison or on the gallows. Is not even such a loss unspeakably sad? Yet how much greater is the loss which our race sustained in Adam's fall! We are all sinners, who have in their hearts departed from their heavenly Father and now pursue the ways of sin. We hate what God loves, and love what He hates. We are unwilling to know anything of heaven, but desire only to live on earth in its vanities and pleasures. We are by nature sinful and lost creatures. And therefore God must loathe us and condemn us, if we are to be judged by His holy Law. What an awful loss to be eternally lost!

How, then, can we be delivered from this unspeakable misery of sin and guilt and damnation? Do you, dear friends, know a

remedy? You say no. Then you will now understand why we rejoice over the birth of Christ the Savior. It is indeed true that without this wonderful Child Jesus at Bethlehem, in a manger, we poor sinners could have no hope, no consolation, no salvation.

But since there is proclaimed to us this blessed Christmas message, "Unto you is born this day, in the city of David, a Savior," we children of death again have hope and salvation. Therefore the Christmas angel says unto us, "Fear not." It is actually true that we sinners have been delivered from fear; for this our Savior has saved us from sin, guilt, punishment, wrath, death, and hell. This is indeed good tidings of great joy which shall be to all people. This Child brings us grace, consolation, life, and salvation. This is why Christ the Lord came in such poverty and lowliness, and was born at little Bethlehem. He took up His abode in a stable to make heaven again our home; He became poor to make us eternally rich; He was born as a child of Mary to make us the children of God; aye, He finally died on the cross to turn our curse into a blessing and our death into eternal life. Therefore the angels sang: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." Truly, Bethlehem, the little birthplace of the great Lord, is a type of how God saves. Unto us is born in the city of David a Savior.

2.

The prophet Micah says of Bethlehem: "Out of thee shall He come forth unto me that is to be Ruler in Israel." St. Matthew quotes this thus: "For out of thee shall come a Governor that shall rule My people Israel." The little Child born in little Bethlehem is the Ruler of God's people, and the seeming insignificance of His birth and birthplace is typical of His rule.

In spiritual matters we must not judge according to human standards. The kingdom of heaven is like to a grain of mustard seed, which indeed is the least of all seeds, but when it is grown, it is the greatest among herbs. (Matt. 13, 31.) The 6,000 and more commandments of the Pharisees have no importance compared with the Ten Commandments. The innumerable repetitions of prayers do not secure a better hearing than the seven simple petitions of the Lord's Prayer. If God were influenced by the amount of an offering, the widow's mite would not have been worthy of notice. God had a great purpose in view when He selected the despised children of Israel to be the bearers of the salvation of the human race. We are born again in the water of Baptism. The true body and blood of our Lord are received under the bread and wine in the Lord's Supper. In the reformation of the Church God did not choose the pope nor the great councils to restore the Apostolic Church, but selected the unknown monk Luther. At the birth of Jesus the

Roman emperor Augustus and his world empire were nothing compared with the poor child Jesus born in a stable and lying in a manger. The angels who proclaimed the birth of the Savior appeared to humble shepherds, who, in turn, became the first human heralds of Christ. Judged by the number of years, the three years of the public ministry of Jesus are small compared with the long life of Methuselah. The shameful cross on which Jesus died is now the emblem of victorious Christianity. Nor can we forget that Jesus selected poor fishermen to be His apostles. In short, God makes insignificant things the vehicles of His rule. And, therefore, the great Shepherd of the sheep goes forth from Bethlehem.

But although God employs lowly means in the work of salvation, nevertheless Jesus is "Ruler in Israel," "a Governor that shall rule My people Israel." The angel of the Lord made this known to the shepherds in the words, "Which is Christ the Lord." This Ruler who was born at Bethlehem as a human being, having a body and a soul, is not only true man, but also true God. The prophet says of Him that His goings forth have been "from of old, from everlasting." The angel calls Him Lord, using the very word which the Scriptures use in speaking of God, Jehovah. With the birth of Jesus heaven itself came down to earth. That is why the glory of the Lord, which is seen only in heaven, shone round about the shepherds, and illumined the darkness of the night with radiant splendor. That is why the angel of the Lord came upon the shepherds, and why there was with the angel a multitude of the heavenly host. The Lord of heaven, God Himself, appeared at Bethlehem in the birth of Jesus. Bethlehem, in the land of Juda, now is not the least among the princes of Juda, since out of it came He that shall be Ruler in Israel.

And this Ruler shall and does rule. "He rules the world with truth and grace, and makes the nations prove the glories of His righteousness and wonders of His love." That is why the angel said to the shepherds, "Fear not; for, behold, I bring you good tidings of great joy." Yes, there is joy wherever this Ruler is proclaimed and accepted. In the preaching of the Gospel, Jesus Himself approaches every heart and says: My son, my daughter, ye dear men and women, young men and young women, and children, here am I, your Lord and Savior, here I bring to you My heaven and all its salvation. Oh! do not fear any longer, but rejoice; I will make you happy and content here on earth, and give you everlasting joy in heaven. Likewise, He offers, conveys, and seals His grace in Holy Baptism. When a little child is brought to be baptized, Jesus Himself comes, and takes it into His arms, and says: Heaven is thine, dear little child. And as often as we receive the Lord's Supper, we find heaven there also; for Jesus offers to all His body and His blood, and says to each believer: Heaven is thine; thy sins be forgiven thee; here

thou hast My body and blood, and with it grace and everlasting joy. Thus Jesus saves and rules in a lowly manner by means of His Word and Sacraments.

Finally, we learn from the prophet that this Ruler is to rule in Israel. God gave His Son to all men. The angel announced this fact to the shepherds in the words: "Fear not; for, behold, I bring you good tidings of great joy." The people of Israel are included in the words, "Which shall be to all people." But all men are embraced in the words of the heavenly host, as they proclaim "on earth peace, good will toward men." All men without exception are to rejoice over the birth of this Ruler, and the peace and good will of God are to extend as far as the earth reaches and men are found. This Christmas gift is intended for all men, for the poorest beggar, wandering alone on the dusty highway, and for the richest prince, who has no lack of earthly possessions and treasures; for those who are despised and lowly, and for those who are highly respected and exalted; for the repentant publican as well as for the contrite Pharisee; for the thief on the cross as well as for the Apostle Paul. God gives the wonderful gift of His Son to all men, and also to each of us, dear friends. We all have a share in this Savior and His gracious rule. All men are to rejoice in His birth. In this Child there is fulfilled what God promised Abraham, when He said to him: "In thy seed shall all the nations of the earth be blessed." The Savior born at Bethlehem rules with His grace over all men. All human beings may be happy to-day since to-day was born the great Lord who comes to save us poor human beings.

Oh! that all men might to-day rejoice over the birth of the great Lord who was born in little Bethlehem. Through this Savior all sinners have been redeemed from sin, guilt, and damnation. God now again is our gracious Father, and the glory that was lost is again restored. May none who hear this message to-day exclude themselves, through unbelief and worldliness, from the gracious rule of this Child that bringeth salvation to all men. But let us all rejoice with the angels, and receive with devout, believing hearts their message: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." Amen. C. C. Morhart.

Rede am heiligen Abend über 1 Tim. 3, 16 a.

Teure Festgenossen! Geliebte Kinder allesamt!

Daß wir zu einem hohen Freudenfest versammelt sind, zeigen die vielen fröhlichen Gesichter. Und diese Festfreude ist in der Christenheit ganz allgemein. Wo immer christliche Gemeinden sind, herrscht in diesen Tagen eine freudenvolle Stimmung.

Was ist die Ursache dieser Freude? Etwa der Umstand, daß sich heute mit euch Kindern so mancher Fremdling hier eingefunden hat, der an eurer Freude teilnehmen will? Wir freuen uns zwar sehr über jeden Teilnehmer und heißen ihn herzlich willkommen und laden ihn ein, nicht nur in dieser Festzeit, sondern zu allen unsern schönen Gottesdiensten sich einzustellen und das Wort Gottes gläubig anzunehmen zu seiner Seelen Seligkeit. Aber die eigentliche Ursache unserer jetzigen Festfreude ist damit noch nicht genannt. Ist's denn etwa der lichtstrahlende Tannenbaum in seinem lieblichen Schmuck oder der erhebende Gesang, der frischer noch als sonst gen Himmel schallt? Oder erregt euch Kinder so freudig der Gedanke an die Geschenke, die hernach hier und wohl auch daheim ausgeteilt werden? So schön und erfreulich das alles ist, Festschmuck, Festgesang und Festgeschenke, so soll es euch doch nur freundlich erinnern an die eigentliche Ursache der christlichen Weihnachtsfreude, die der liebe Apostel Paulus 1 Tim. 3, 16 mit den Worten nennt: „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch." Erwägt daher jetzt andächtig:

Das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch"

1. als ein kündlich großes Geheimnis,
2. als ein gottseliges Geheimnis.

1.

Unserer Weihnachtsfreude liegt die Tatsache zugrunde: „Gott ist offenbaret im Fleisch." Was Gott ist, habt ihr, liebe Kinder, ja aus der Heiligen Schrift gelernt. Gott ist ein Geist, das heißt, ein Wesen ohne Fleisch und Bein. Es gab nie einen Augenblick, da Gott nicht war; er ist von aller Ewigkeit her immer gewesen. Aber Gott, der seinem Wesen nach einer ist, ist ein Gott nicht in einer Person, sondern in drei Personen: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Nun hören wir: Gott ist offenbaret, er ist erschienen, sichtbar geworden; also ist er bei seiner Erscheinung nicht erst geworden, sondern war schon vorher da. Nur in den Gesichtskreis ist er getreten, offenbar geworden, und zwar im Fleisch. Gott hat in seine göttliche Person die menschliche Natur aufgenommen. Welche Person der ewigen Gottheit ist denn offenbart im Fleisch? Nicht Gott der Vater; denn es steht geschrieben: „Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe." Auch ist's nicht der Heilige Geist, der im Fleische offenbart ist; denn davon sagt die ganze Bibel keine Silbe. Sondern „daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen". „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig' Gut." „Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute."

Gott offenbart im Fleisch der Menschen, Gott ein Mensch: welch ein Geheimnis! Wunderbar ist Gott schon in seinen Werken. Daß

er die Erde mit allem, was unter und in und auf und über ihr ist, durch sein Wort aus nichts gemacht hat, daß er sie mit all ihren staunenswerten Kräften und den sie begleitenden Himmelskörpern nun an die sechstausend Jahre lang erhält, daß er alles, das Gute und das Böse, das Größte und das Kleinste, regiert und lenkt nach seinem Wohlgefallen, geht über menschliche Fassungskraft hinaus. Wunderbarer aber noch ist Gott in seinen Offenbarungen. Den ersten Menschen im Paradiese erschien er mit der Verheißung, dereinst der höllischen Schlange den Kopf zu zertreten; mit dem Erzvater Abraham unterredete er sich als Wandersmann; dem Patriarchen Jakob stellte er sich an der Furt Jabbok in Menschengestalt kämpfend entgegen; dem Manoah und seinem Weibe offenbarte er sich als Freudenbote. Das alles waren aber keine Menschwerdungen des Sohnes Gottes; nur zeitweilig und vorübergehend nahm er da menschliche Form an, die mit erfülltem Zweck gleich wieder vorbei war. Heute jedoch bei dem Weihnachtsgeheimnis hören wir: wie wir Menschenkinder Fleisch und Blut haben, so ist Gottes Sohn desselben teilhaftig geworden; Gott wird wahrhaftig ein Mensch, der Schöpfer ein Geschöpf, der Allmächtige ein hilfsbedürftiges Kindlein in der Krippe zu Bethlehem — „Gott ist offenbaret im Fleisch". Daß dieses Geheimnis allem Verstand unerreichbar ist, muß jeder zugeben; und darum nennt es der Apostel ein kündlich, das heißt, zugestandenermaßen, großes Geheimnis, das wir nie werden begreifen können. Aber dazu ist's auch nicht in der Bibel verzeichnet, dazu wird's auch nicht verkündet, daß wir's mit unserm bißchen endlicher Vernunft zu ergründen versuchen sollen, sondern damit wir's glauben und uns dessen von Herzen freuen und es täglich im Leben recht gebrauchen.

2.

Es ist ein gottseliges Geheimnis, ein Geheimnis, das zur Gottseligkeit führt, nicht zur Verzweiflung. Wäre Gottes Sohn deswegen im Fleisch offenbart, um mit uns Sündern Abrechnung zu halten wegen unserer mannigfachen und unzählbaren Übertretungen seines heiligen Gesetzes, so hätte es nie eine fröhliche Weihnachtsfeier gegeben. Dann müßten wir voll Angst und Schrecken vor Gott fliehen, ja müßten verzweifeln; denn ewige Verstoßung von dem Angesicht des Allerheiligsten wäre unser gerechtes Los. Doch siehe, nicht im Zorn uns zu verderben, ist Gott offenbart im Fleisch, sondern in Gnaden, uns zu retten. Dazu ist Gott Mensch geworden, auf daß er uns, die wir unter dem Gesetze waren, erlösete, dazu, auf daß er durch seinen Tod die Gewalt nähme dem, der über alle Sünder des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Und was bedarf's mehr Worte? Ihr wisset ja die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet. Durch seine Stellvertretung im Leben, Leiden und Sterben, die mit seiner Menschwerdung begann, hat er uns erlöst von allen Sünden, vom

Tode und von der Gewalt des Teufels und uns die Himmelstür zum Vaterherzen weit aufgetan. Denn „Christus JEsus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen". O gnadenreiches Wunder, du gottseliges Geheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch!"

Als ein Geheimnis der Gottseligkeit dient das Wunder der Menschwerdung Gottes freilich nicht denen, die es leugnen oder wegerklären wollen. Solche gottlose Leute hat es immer gegeben, und gerade heute ist deren Zahl groß. Sie sagen, Gott könne kein Mensch werden, und darum sei er kein Mensch geworden; die biblische Geschichte der Menschwerdung des Sohnes Gottes stehe auf einer Linie mit den Kindergeschichten von Rübezahl und Schneewittchen; Ammenmärchen seien es und weiter nichts! Derartige Satansreden führt im Munde nicht etwa bloß ganz verkommenes Pöbelpack, sondern Leute, denen zarte Christenkinder, Jünglinge und Jungfrauen zur Erziehung und Ausbildung anvertraut werden, Lehrer, Prediger und Professoren. Sie verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und führen über sich selbst eine schnelle Verdammnis. Sowenig aber Zweifler und Leugner von dem Weihnachtsgeheimnis Nutzen ziehen, ebensowenig die Gleichgültigen, die für geistliche Dinge weder Sinn noch Zeit haben. Soll einem Menschen das liebe Weihnachtsgeheimnis dienlich sein, so muß er es aus der Schrift erkennen, es mit bußfertigem Herzen annehmen, muß glauben: in dem Christkindlein zu Bethlehem ist Gott selbst offenbart im Fleisch.

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm'
Und in dem Himmel machet' reich
Und seinen lieben Engeln gleich.

Den Gläubigen gereicht das Weihnachtsgeheimnis zur Gottseligkeit. Sie erkennen in freudiger Bewunderung, daß sie solche gnädige Heimsuchung in keiner Hinsicht verdienen. So möchten sie ihrem Gott und Heiland, dem lieben JEsulein, recht dankbar sein. Und das geschieht durch Gottseligkeit, durch einen frommen, gottesfürchtigen Wandel, durch brüderliche und allgemeine Liebe, also durch die herrliche Glaubensfrucht, von der Gottes Wort sagt: „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist." „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Das ist je gewißlich wahr und ein teuerwertes Wort." Wo solcher Dank im Herzen wohnt, da lebt das sehnliche Verlangen, recht viele Menschen derselben Weihnachtsfreude teilhaftig zu machen. Bedenkt wohl, geliebte Kinder: während wir jetzt fröhlich hier beisammen sind dem Heiland zu Ehren, gibt es Tausende und Millionen von Kindern und Erwachsenen, besonders in Heidenländern, die in geistlicher Finsternis dem ewigen Tode entgegenlaufen, weil sie von dem gottseligen Weihnachtsgeheimnis nichts wissen. Darum wirkt und arbeitet mit treuem Gebet und willigen Gaben zeitlebens, daß die Freudenkunde der Menschwerdung Gottes aller Welt gebracht werde.

Gott erhalte uns alle, meine Teuren, in dem einfältigen Glauben an das kündlich große, gottselige Weihnachtsgeheimnis und lasse Herz und Mund oft jubelnd jauchzen:

Freude, Freude über Freude,
Christus wehret allem Leide!
Wonne, Wonne über Wonne;
Er ist die Genadensonne!

„Gott ist offenbaret im Fleisch." Halleluja! Amen.

P. E.

Sermon for End of Year.

Luke 24, 29.

Another year will soon be added to the past. And what a year it has been! It is certain to occupy a prominent place in the historical writings of the future, and the passing years will not soon efface the memory of the bloody events of 1914. In vain will the historian search the records of bygone days for its counterpart. It may safely be said that this blood-stained old world has never seen the equal of this year's battle-fields with their destruction of life and property and their resultant anguish, famine, distress, poverty, and tears. And all this in Europe, the continent, above all others, which has for many centuries been looked upon as the center of civilization and enlightenment. And all this in the twentieth century, when all the world has been telling us how much better we had become than our forefathers were! Doesn't it all remind us very forcibly of that statement of St. Paul: "Professing themselves to be wise, they became fools"? The sober Christian had never been led astray by such foolish talk. He knew all this time that all the proud statements about mankind's moral progress and improvement had no foundation in fact, but that since the fall of Adam and Eve man is a sinful being, a thoroughly and inherently wicked creature, and that in his flesh dwelleth no good thing.

Yes, it has been a memorable year for Europe, and God only knows what the final outcome of the tremendous conflict will be. Perhaps the very boundaries of to-day's empires will be but a memory to-morrow.

And what has the year meant to us in America, to our Church, our Synod, our congregation, to each of us individually? It was a year of the world, and we have experienced the usual and natural changes of fortunes and conditions incident to life in a vale of tears. We have had our calamities, mine disasters, railroad accidents, business failures, and a variety of other ills, enough to keep us reminded of the insecurity of life, health, and prosperity. Our con-

gregations have been affected by general conditions surrounding them, and have had their share of hardships, deaths, and disappointments, and each of us can join in the words of the poet:

Change and decay in all around I see.

And thus it will remain in the new year. We do not know just what it may mean to us, and it is but natural for men to cast about whether in the midst of all this uncertainty there might not be something which is not subject to change and decay, something upon which they can build their hopes for the future. We Christians know what it is: it is the presence of our God. Let us, therefore, close the old and begin the new year with the prayer:

ABIDE WITH US.

1.

Abide with us, first, with Thy *grace.* If there is one thing which we sinners are in need of, it is the grace, the mercy of God. The flight of time forcibly brings to our mind that the span of our life covers only a comparatively small number of years. Death is never in the very distant future, — and after that the Judgment.

There are two classes of people who do not fear this Judgment. The first class consists of those who in their self-righteousness are blind to their own condition, and believe they have nothing to fear. St. Luke relates a story of one so constituted. He was a Pharisee, and he went up into the temple to pray, and Christ says that he prayed thus: "God, I thank Thee that I am not as other men are." Not a word of grace or mercy. Far be it from him to beg for mercy! He imagines himself innocent of wrong-doing, and considers a judgment of acquittal a matter of right and justice. He rather thanks God that he needs no mercy, no grace, no Savior, and addresses God, as though the Creator ought to be proud of having created a being of such perfect virtue, such spotless purity and holiness. He has many followers to-day. Our whole nation is in danger of falling into the sin of self-exaltation. Read your daily papers, see how the editorial columns, speaking not only for the editors, but voicing a wide-spread public opinion, compare the peace, tranquillity, and prosperity we are now enjoying with the horrible state of affairs beyond the water, and how they ascribe our happy condition not to the grace and mercy of God, but to our own fancied moral superiority and greater skill in statesmanship. Does it not sound like the echo of the Pharisee's prayer: God, we thank Thee, that we are not as other nations are!?

A great percentage of our people are evidently totally blind to the fact that not only individuals, but entire nations must confess: "By the grace of God I am what I am." Ours is by no means a nation of angels and saints. We have no war, but we lead all the

great world powers in the number of murders annually committed by our inhabitants, and in no other country is it easier for the murderer to escape punishment. And tell me what you think of the increasing divorce-rate and the dwindling birth-rate, of race riots, lynchings, labor-troubles, so serious that the militia and the federal troops must be called out, all of which we have experienced in the year just closing, — are those things matters to be proud of? And think of yourself. How have you conducted yourself during the last year? Was your conduct such as will make the grace and mercy of God superfluous? Have you loved God with all your heart, with all your soul, and with all your strength? Have you been as zealous a worker and as liberal a giver for your Master's kingdom as you ought to have been, and has your life been one of service to your fellow-men? Have you any reason to be proud of your record? Is it such as will stand before God's scrutiny?

Come — we all have abundant cause to bow our heads in shame and pray: O Lord Jesus, remember not the sins I have committed during the dying year, but abide with me with Thy grace and mercy. Then we shall belong to that other class of people, who do not fear God's judgment, because they have the blessed assurance that His grace will remove them from the impending doom. Possessing God's grace, we enter the new year with a light heart. Let it bring what it will, we have God's grace, and His grace is sufficient unto us. For where there is grace, there is forgiveness of sins, and where there is forgiveness of sins, there is also life and salvation. Abide, therefore, our Savior, among us with Thy grace and also

2.

with Thy *Word*. Now that seems a strange prayer, that Jesus should abide with us with His Word. We certainly have His Word, the Bible, and printed volumes of this Bible are found in so many millions of copies that there seems scarcely the remotest possibility that it could ever be taken from us. But let us here be reminded of the parable of the sower. A sower went out to sow his seed, and as he sowed, some fell by the wayside. And of this seed the Savior says: "Those by the wayside are they that hear; then cometh the devil, and taketh away the Word out of their hearts." Now, when we ask the Lord to abide with us with His Word, we mean that He should not suffer the devil to take His Word out of our hearts, but make and keep it a living force within us, that we may live and grow in faith and abound in all manner of good works. We shall see that the Word of God is of very great importance for our country, our Church, and each individual.

There is a very intimate connection between the Word of God and the general prosperity, peace, and well-being of a nation. Try to imagine what the result would be if the Law of God were universally

obeyed, even if that were done only outwardly. There would then be no need of a single jail or penitentiary in our country; all would be peace, tranquillity, and good feeling. And if the nations in their intercourse would be governed by the Ten Commandments, there would be neither a war nor the possibility of a war. If you should ask what is the greatest asset of a nation, the answer would not be: Its great natural resources, its salubrious climate, the productiveness of the soil, or anything of that kind. The greatest asset of a nation is the righteousness of its citizens. That is what the Lord says: "Righteousness exalteth a nation." And righteousness, also true civic righteousness, is found in highest degree among the Christians. These are the best citizens, and nothing but the Word of God, the preaching of the Gospel of Jesus Christ, can make one a Christian. Blessed, indeed, is the nation where this Gospel preaching is abundantly practiced.

And what does God's Word mean to the Church? Answer: Everything. Its very existence is conditioned upon the preaching of the Gospel, which calls the sinner to grace, makes him a member of Christ's kingdom by faith, and which then nourishes and sustains this faith, and makes man fruitful unto good works. And God has graciously been with us with His Word. Through all the perils of doctrinal storms, in which many a congregation and even entire synods and church-bodies have been wrecked on the rocks of error, God has permitted us to retain pure and unalloyed His precious Word, and we ask of Him at the threshold of the new year that He would graciously help us to keep it on our pulpits, in our schools and colleges, and in our homes and hearts, that each of us individually may hear His Word and keep it, that our missionary work may not suffer on account of the great war, and that it may remain in all things the lamp unto our feet and the light unto our path. And thus He will also abide with us

3.

with His heavenly *brightness*. Christ says: I am the Light of the world. Why does this world need a light? Isaiah gives us the proper answer, when he prophesies: "Behold, the darkness shall cover the earth, and gross darkness the people." To what sort of darkness does he refer? The lights which God, on the fourth day of Creation, had set in the firmament of heaven were still shining in pristine splendor, and yet we find the entire world described as being covered by darkness, gross, utter, total darkness. It is plain that the prophet here speaks figuratively, of a spiritual darkness, the darkness of sin, error, spiritual ignorance, sorrow, and death, and since the whole world is covered by this darkness, our prospects for the coming year would seem gloomy enough, if it were not for the fact that we have a Light by which this darkness is dispelled. The same prophet says in the

same chapter: "The Lord shall be thine everlasting Light, and the days of thy mourning shall be ended."

This is a world of mourning, of sorrow, and you do not have to go to Europe to find it. This world is a vale of tears wherever you go, our own country not excepted. Even the Christians, who, being children of God, might expect a better lot, have their cross to bear. We must through much tribulation enter into the kingdom of God. And though we know little of what the new year might have in store for us, we are sure of one thing: there will be a great deal of sorrow — also for us Christians. Now it may seem surprising that we do not ask God to avert all sorrow and distress from us during the coming year. We know, however, that God's will is best, and it is His will that we Christians should suffer various ills in this temporal life. But we do pray that in the darkness of sorrow God would not leave us, but abide with us with the heavenly brightness of His Gospel; for where this light shines unclouded by error, where the spiritual ignorance of natural man has given way to the knowledge that God was in Christ, reconciling the world unto Himself, there the darkest night of agony and woe cannot totally hide from our vision the Man of Sorrows, through whose stripes we are healed, and through whose sorrows our own are short-lived, and must soon give way to glory and bliss. And even the darkness of death's somber valley is illumined by the Light of the World, shining through the gloom, and pointing us to the skies, to Jerusalem, the golden, with milk and honey blest.

Is it not a fact of peculiar sadness that so many millions of men are still engulfed in darkness, although Jesus is longing to be the Light of the whole world? Take our own country, which boasts of its great enlightenment. About two-thirds of our citizenship are still living in abject spiritual darkness, no blessed certainty of better days to come lightens their weary way through this world's thorny wilderness, — all because they do not believe the Gospel, because, as John says, men love darkness rather than light. The rays of the Lord's heavenly brightness reach only the hearts of the true believers. Let us remain steadfast in our faith, then, come joy, come sorrow, come life, come death, ours will be a happy new year, filled with all blessings from on high; for our Lord will hear us when we pray:

4.

"Abide with us with Thy *blessings.*" Our God is a bounteous God; He is rich. Children generally consider it an advantage to have rich parents. Such children enjoy many things which others, not so fortunately situated, are often obliged to do without, and theirs is a light-heartedness born of their full confidence in their parents' ability and willingness to provide for all their wants. As the time goes on, these same children become accustomed to rich surroundings,

to the easy fulfillment of their desires, to a life of opulence, and not infrequently they become pampered and spoiled.

Now, God is our Father, and He is rich, having and exercising full property rights over all things — all the gold and silver and precious stones, the houses and the cattle and the grain; there is nothing that does not belong to Him. And this bounteous God is our Father. What treatment have we received at His hands during the expiring year? For most of us it was probably an ordinary year, which means that God's blessings have come to us in ordinary measure. If we were asked how we had fared during 1914, some of us would probably answer, "Fairly well, thank you; I cannot complain." How badly spoiled we are! The blessings of an ordinary year are scarcely felt as a special ground for thanksgiving. But let us look into the matter, and see what an ordinary year means to the average man. It means that he and his family have enjoyed good health the greater part of the year, that business has yielded a fair profit, or that his labor has enabled him to procure all the necessaries and some of the comforts of life, that he has lived in peace with his neighbors, has had the association of friends, and has been a fairly prosperous man or woman generally. Is all that nothing? Do you realize that many a millionaire would gladly empty his treasure-house to purchase what God gave you as a free gift? Just try to put a price on what you have; place a value on your happy family life, your healthy children, your strength of body and vigor of mind, not to mention the spiritual gifts, which you as a Christian are partaker of, gifts of which the Savior says that kings and prophets have desired to see those things which ye see, and have not seen them, and to hear those things which ye hear, and have not heard them. You have seen the Son of Man and have accepted Him as your Savior, and have heard from Him the glad tidings that your sins are forgiven; and all that has given you that peace of mind, that easy conscience, which all the treasures of this world cannot buy, and without which all the pleasures of this world leave the heart unsatisfied. — All this in an ordinary year! And must we not really confess that we as a nation have last year been the recipients of blessings far beyond the ordinary? Have we not been more generously favored than other peoples? Have another look at Europe, make the proper comparison, and be heartily ashamed of yourself for your lack of gratitude and appreciation.

Now there are some of us who have had other experiences, who have had, as it seems to us, more than their share of troubles. Are you one of them? Our text has a lesson for you. The disciples who spoke these words to Jesus were also sorrowful. Had they just cause to be downhearted? You will readily concede that they had not, for the death of Jesus, by them considered a dire calamity,

was, in fact, the greatest blessing that ever came to them and to mankind in general, — only they did not know it. Thus it is with what we call sorrows, — they are but blessings in disguise; for God's infallible Word teaches us that *all* things work together for good to them that love God. You may safely thank Him even for your sorrows, and you may safely pray, "Abide with me with Thy blessings," leaving the particulars to His grace and wisdom. As to the means He would employ and the particular blessings He would bestow, we include all that in the Lord's Prayer and say, "Thy will be done." Thus we entrust our future to His keeping, for then we shall also be safe from the assaults of our enemies. Let this, then, be our further prayer:

5.

"Abide with us with Thy *protection.*" These are dangerous times. To mention once more the European conflict, do you know that it has one peculiar significance which is frequently overlooked? Most people lose sight of the fact that this war presages the early end of this world. Enumerating the signs of the last times, the Bible also makes mention of wars and rumors of wars. Who knows but that the midnight-bell now soon to ring will mark the close of the last year this world is to complete! Of these last times the Bible further teaches that temptations and errors will increase, that the last attack of the devil will be so violent that, if such a thing were possible, even God's elect would be overcome. We are living and bringing up our children in an evil, wicked world, a world which is mentally carnal and corrupt, religiously indifferent, and morally rotten, and we cannot get away from the danger of being influenced by our surroundings. In view of all this, is it not astounding to behold the cheerful confidence which so many, especially among our young people, have in their own fancied power to resist temptation and to overcome evil? Boldly they venture forth and brave the dangers of the saloon, the dance-hall, the palaces and hovels of sin, the streets of the wicked city at all hours of the night, and when gently admonished and warned by their anxious parents, their troubled pastor, they are quick to answer, "Oh, you need not be uneasy about me; I can take care of myself." That is a dangerous fallacy, a fatal self-deception, and they may be sure that the devil will encourage them in their self-conceit, and nourish and foster their self-confidence. They ought to think of Adam and Eve, of King David, of Peter, of Judas, all of whom were too weak to overcome temptation, and unite with us in the fervent prayer, "Lord, abide with us with Thy protection." We freely acknowledge our own inability to cope with our enemies; but instead of entering the new year with fear and trembling, we do so with supreme confidence in Him who calls to us: "Fear not; for I have redeemed thee; I have called thee by thy

name; thou art mine." We remember our Savior's promise that no one shall pluck His sheep out of His hand, and since we cannot entirely avoid temptation, we are cheered by His further assurance that with the temptation He will also make a way to escape, that we may be able to bear it.

Acknowledging our own infirmity, but trusting in the strength of Him who has conquered all our adversaries, we ask His protection for the coming year and enter upon the next part of our journey secure in the knowledge that our prayer will not be in vain, but that He will keep our body and our soul out of harm's way, and preserve them unto everlasting life.

Oh! happy is the Christian who thus entrusts himself into the keeping of His Savior. He has the assurance that he can go to sleep in His wounds, rest in His arms, awake in His care, and journey on under His guidance and protection. And should the great day of wrath be due to arrive before the year is out, then even the melting of the elements in fervent heat, the burning of the world and the works therein, the great noise of the heavens passing away, will find him unafraid; for to God's children the day of Judgment will be a day of glory, the ultimate removal from all danger, the translation into the realms of eternal security, all of which we do not doubt, for we are certain that our last prayer finds favor with God. It is the prayer:

6.

"Abide with us with Thy *love!*" We all understand, of course, that this final prayer really embraces all the prayers that have gone before. The possession of God's love will be sufficient guaranty that we shall receive all things whichsoever are conducive to our temporal and eternal welfare.

Will God's love be with us in the coming year? Now we all realize that we have no claim on His love, for there is no commandment of His which we have not transgressed. We have, therefore, deserved His wrath and displeasure, temporal death and eternal damnation. But let us study our text. These words were spoken by two of Christ's disciples on the third day after His death. The stranger accosting and joining them finds them filled with sorrow. Why are they sorrowful? You answer, "Because their Master was dead." You are wrong. Their Master was not dead, but was at that moment with them. "Correct," you will say, "but they thought Him dead." Right you are; but why were they under that impression? Because of their *unbelief*. Christ takes them severely to task on that account and chides them, saying: "O fools, and slow of heart to believe all that the prophets have spoken!" They ought to have believed the prophecies and His own prediction that He would rise again on the third day. This unbelief was sinful. But His love was

greater than their guilt, and being asked to abide with them, He did not refuse, but went in to tarry with them.

This same Savior assures us all: "I have loved thee with an *everlasting* love." Did you hear that? His love is everlasting, a love that has no end, and takes no notice of the passing years, a love which also in the coming year abides with all who accept it.

Have you accepted it? That is the all-important question. If that question as to your past must be answered in the negative, if you have loved the world and its ways, the devil and his works, the flesh and its lusts, tell me, how long will you continue thus? Do you realize that the end of the year has brought you twelve months nearer to death, nearer to the Judgment, nearer to hell, if you continue to live without Christ? At the threshold of the new year your dear Savior again extends to you the arms of His all-embracing, everlasting love, and invites you to cast the burden of your sins on Him and receive forgiveness. Isn't it an appropriate time to consecrate your future years to His service and with the new year to begin a new life, a life of faith and love, a life whose end is eternal joy and blessedness? — And as to us, who know in whom we have believed, may this be and remain our constant prayer: Abide with us also in the future, that we may remain partakers of Thy grace, be comforted by Thy Word, that our walk may be brightened by the light of Thy Gospel, that we may be rich in Thy blessings, safe under Thy protection, and eternally secure in Thy love. O Lord, abide with us! Amen. M. G.

Dispositionen über die altkirchlichen Sonn- und Festtagsepisteln.

Zweiter Sonntag des Advents.

Röm. 15, 4—13.

Wir stehen in der Adventszeit. Wir unterscheiden einen doppelten Advent unsers HErrn, seine Ankunft hier im Fleisch, da er für uns Mensch wurde, und seine Ankunft, die er uns verheißen hat, daß er einst am Jüngsten Tage wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten, wiederkommen wird, die Seinen zur ewigen Herrlichkeit zu führen. In bezug auf diesen doppelten Advent hat diese Zeit uns etwas zu sagen, in bezug auf diesen doppelten Advent will sie uns Christen ermahnen.

Wozu soll die heilige Adventszeit uns ermahnen?

Wir antworten:

1. Dazu, daß wir einmütig Gott loben für das, was er durch die Ankunft Christi ins Fleisch an uns allen getan hat.

a. Der Apostel ermahnt in unserm Text die Christen zu Rom zur rechten Einigkeit. Sie sollen einerlei gesinnt sein, V. 5; sie sollen sich untereinander aufnehmen, V. 7, und zwar in herzlicher Liebe; sie sollen einmütig mit einem Munde Gott loben, V. 6. Seine Ermahnung begründet der Apostel damit, daß er die Christen hinweist auf das, was Christus für sie, und zwar für alle gleicherweise, getan hat. „Christus hat uns aufgenommen zu Gottes Lobe", V. 7, und zwar alle gleicherweise, die, welche unter euch einst Juden, und die, welche Heiden gewesen sind. Die Juden hat er angenommen nach der Verheißung, die er den Vätern gegeben hatte, die Heiden nach seiner freien Barmherzigkeit, wie es im Alten Testament geweissagt war, V. 8—12. An allen hat er seine Gnade erwiesen, und so sollen alle ihn loben und preisen, und zwar mit einem Munde.

b. Christus hat uns angenommen, das ist die teure Wahrheit, an welche die Adventszeit uns erinnert. Er, der Sohn Gottes, der wahre Gott, ist zu uns gekommen, er hat unser Fleisch und Blut an sich genommen, er ist ein Mensch geworden gleichwie wir. Wir wissen, warum er das getan hat. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, uns zu erlösen, uns mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen. Er hat sein Werk hinausgeführt, und Gott hat es bestätigt durch die Auferweckung seines Sohnes. Christus ist unser Heiland und Erlöser. — Er hat uns angenommen. Diese frohe Botschaft hat er uns predigen lassen. Durch sein Wort, durch das Evangelium, hat er uns zum Glauben gebracht, daß wir seines Verdienstes uns trösten, darauf vertrauen vor Gottes Gericht. Gewiß, der HErr hat uns vielfach verschiedene Wege geführt, da er zu seinem Sohn uns zog, aber es war bei uns allen dieselbe Gnade, die sich über uns erbarmte, die uns errettet hat. Aus Gnaden hat uns Gott in Christo zu seinen lieben Kindern gemacht.

c. Welch hohe Ursache haben wir da, Gott zu loben und zu preisen für diese unaussprechliche Gnade, die wir alle erfahren haben! Und zwar sollen wir recht einmütig mit einem Munde Gott loben, der nun durch unsern HErrn JEsum Christum unser Vater geworden ist, V. 6. Wir haben ja alle die gleiche Gnade erfahren. Wir sind alle Gott den gleichen Dank schuldig. Was der HErr an uns getan hat, das soll uns bewegen, daß wir einerlei gesinnt sind untereinander, daß wir uns untereinander aufnehmen in herzlicher Liebe. So sollen wir Gott loben, daß wir uns untereinander herzlich lieben, in aufrichtiger Einigkeit miteinander wandeln, uns gegenseitig tragen mit unsern Fehlern und Gebrechen, daß ein jeglicher sich also stelle, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. (V. 1—3.) Das ist der rechte Dank, den wir dem HErrn, unserm Gott, geben können.

Zum rechten Lob und Dank gegen Gott ermahnt uns diese Zeit, aber

2. auch dazu, daß wir in fröhlicher Hoffnung warten auf die letzte Zukunft des HErrn zum Gericht.

a. V. 13. Der Apostel wünscht, daß Gott die Christen zu Rom auch mit Hoffnung erfülle, mit der Hoffnung, die aus dem Glauben an Christum hervorwächst. Worauf richtet sich diese Hoffnung der Christen? Der HErr hat es uns verheißen, daß er einst am Jüngsten Tage wiederkommen wird, die Seinen von allem Leid und Weh dieser Zeit zu erlösen und sie mit sich zu führen in seine Herrlichkeit. Wir hoffen auf das ewige, selige Leben, das unser Heiland uns geben will. In dieser Hoffnung sollen wir zunehmen und immer völliger werden.

b. Wie kommt es dazu? Gott allein kann das in uns wirken in der Kraft seines Heiligen Geistes, V. 13. Aber Gott wirkt das nicht unmittelbar, sondern durch sein Wort. V. 4. Durch die Schrift haben wir die Hoffnung auf das selige Leben. Wir betrachten in dieser Zeit die vielen Verheißungen, die Gott im Alten Testament uns gegeben hat von JEsu, unserm Heiland, von seinem Kommen ins Fleisch. Wir betrachten, wie diese Verheißungen sich so herrlich erfüllt haben. Da erkennen wir so recht deutlich die Wahrheit, das heißt, die Wahrhaftigkeit und Treue, und die Barmherzigkeit Gottes, V. 8—12. Gott hat den Juden gehalten, was er verheißen hat. Er ist ein barmherziger und treuer Gott. Wenn wir das im Glauben betrachten, wie muß das unsere Hoffnung stärken, daß Gott auch seine Verheißungen wahr machen wird, die er uns gegeben hat, daß er einst wiederkommen wird, uns das ewige Leben zu geben. — Gewiß, wir haben hier noch mancherlei Trübsal, geistliche und irdische; wir haben noch viele Feinde, die uns unsern Glauben, unsere Hoffnung zu rauben drohen; aber wenn wir aus der Schrift lernen, so gibt sie uns in allen Leiden dieser Zeit Geduld und Trost, V. 4, und stärkt und erhält so unsere Christenhoffnung, daß Gott „mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird". Das ist gewißlich wahr. — Gott helfe uns, daß wir so diese Adventszeit gebrauchen zu Lob und Dank gegen Gott für das, was er an uns getan hat, zu immer freudigerer Hoffnung auf seine Verheißung auf die ewige Seligkeit! G. M.

Dritter Sonntag des Advents.

1 Kor. 4, 1—5.

Als einst die Jünger Johannis nach dem Bericht des heutigen Evangeliums zu Christo mit der Frage kamen, ob er der sei, der da kommen solle, da bewies ihnen der HErr, daß er es wirklich sei, und daß in ihm die Schrift des Alten Testaments in Erfüllung gehe. Man dürfe jetzt keines andern mehr warten. Diese herrliche und selige Adventspredigt, daß Christus gekommen ist und das Werk der Erlösung vollbracht hat, soll nun fort und fort in der Kirche erschallen. (Lied 235, 2.) Dazu hat Christus seine Jünger in die Welt gesandt, dazu in der Kirche das Amt aufgerichtet, das die Versöhnung predigt. In dieser Botschaft kommt er selbst und hält seinen Advent bei uns mit

seinem Heil und mit den Schätzen seines Reiches. (Röm. 10, 14. 17.) über dies Amt und die Träger desselben gibt die heutige Epistel die nötige Belehrung.

Prediger des Evangeliums — Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

1. Damit ist ihnen ihres Amtes Arbeit vorgezeichnet.

Paulus redet hier zunächst von sich, dem unmittelbar berufenen (Gal. 1, 1) Apostel, und von Apollo, der von der Gemeinde zum Prediger berufen war, V. 6. Was er sagt, gilt von allen, die im öffentlichen Predigtamt stehen, bis an den Jüngsten Tag. Ob auch unter den Personen ein großer Unterschied ist, so ist doch das Amt dasselbe. Welches ist seine Arbeit?

a. Prediger sind Christi Diener. *a.* Sie sind nicht Herren. Christus ist der HErr. (Matth. 20, 25 ff.; 2 Kor. 1, 24; 1 Petr. 5, 3; 1 Kor. 3, 5.) Zwar ein Amt gibt Macht und Gewalt, aber im Dienste anderer. *b.* Diener Christi, nicht Menschenknechte. Zwar sind sie von der Gemeinde zu diesem Amt bestellt, ihr auch verantwortlich; aber ihr Amt ist ein göttlich Amt; sie sind Christi Willen unterworfen und vor allem ihm verantwortlich. *c.* Sie sollen Christo dienen an der Gemeinde. (1 Kor. 3, 6.) „Es ist nicht ein Dienst, der zu Christo geht, sondern der von Christo kommt und zu den Menschen geht." „Alle Christen dienen Gott, aber sie sind nicht alle im Amte." (Luther, St. L. Ausg. XII, 55.) Sie sollen in ihrem Amt Christi Wort rein und lauter öffentlich und sonderlich verkündigen und in der Kirche zur Geltung bringen zur Seligkeit ihrer Zuhörer. (1 Tim. 4, 16; 2 Kor. 5, 20; Eph. 4, 12.)

b. Sie sind Haushalter über Gottes Geheimnisse. *a.* In dem Geheimnis, zu dessen Verkündigung sie berufen sind, im Evangelium (Eph. 1, 9. 10; 3, 3; Röm. 16, 25; 1 Kor. 2, 7), hat Gott die von Christo erworbenen Schätze und Güter niedergelegt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. *b.* Durch den Auftrag der Verkündigung des Evangeliums sind die Prediger aber nicht zu Eigentümern dieser Schätze gemacht, sondern zu Verwaltern derselben. (Matth. 16, 19.) *c.* Sie sollen das Wort der Wahrheit recht teilen, die Sünde allen Ernstes strafen, Vergebung in der Absolution austeilen, die Sakramente verwalten und also dem Gesinde Gottes seine Gebühr geben zu seiner Zeit, jedem nach seinem besondern Bedürfnis.

c. Damit ist ihnen ihre ganze Amtsarbeit vorgezeichnet. Mit rechter Treue sollen sie dieselbe allezeit und in jeder Lage ausrichten. Sie sollen sich nicht durch fleischliche Rücksichten daran hindern lassen, keine Person ansehen, des elendesten Sünders sich nicht schämen und den Angesehenen nicht schonen. Was über diese Arbeit hinausgeht, darein sollen sie sich nicht mischen (Politik, soziale Bewegung u. dgl.), damit sie nicht in ein fremd Amt greifen.

2. Darin steht ihres Amtes Kraft.

a. Prediger sollen in ihrem Amt große Dinge ausrichten. Sie sollen die blinde, tote, Gott feindliche Welt zum Gehorsam Christi führen, des Teufels Reich zerstören, Gottes Reich bauen. (Apost. 26, 18; Röm. 15, 16.) Das vermögen sie nicht durch eigene Kraft, Klugheit, Begabung, Gelehrsamkeit, Eifer. In der korinthischen Gemeinde hatten sich einige an Paulus, andere an Kephas oder Apollo gehängt um ihrer Gaben willen. Es ist verkehrt, die Kraft des Amtes in der Person des Predigers zu suchen.

b. Die Kraft des Amtes steht darin, daß es Dienst Christi ist. (2 Kor. 5, 20; Joh. 6, 63.) Hinter den Worten des Gesandten steht die Autorität des HErrn. Und die Geheimnisse Gottes, die dies Amt verkündet, sind kein leerer Schall, sondern bieten an und reichen dar, was sie sagen. Freilich, äußerliche Gewalt haben wir nicht; aber die Kraft des Wortes ist eine viel größere als alle weltliche Macht, weil sie aus Unwilligen Willige macht, während diese im besten Fall nur äußerlichen Gehorsam erzwingen kann.

c. Das ist wichtig *a.* für den Prediger, der beim Blick auf sich verzagen müßte, wenn er an die Größe und Schwere seiner Aufgabe denkt, aber nun getrosten Mutes auf seinen HErrn und seine Verheißung vertrauen darf; *b.* für die Gemeinde, die das Wort ihres Predigers in seinem Amt nun mit gläubigem Herzen als Gottes Wort annehmen und darauf sich verlassen kann.

3. Dadurch ist ihnen die rechte Beurteilung ihres Amtes verbürgt.

a. Nach Gottes Willen sollen Gemeinden ihre Prediger lieben und ehren. (1 Tim. 5, 17.) In Korinth gingen viele bei Paulus weiter und erhoben ihn zum Parteihaupt, während andere ihn verachteten. Ebenso machten es andere mit Apollo. Dasselbe geschieht auch jetzt noch vielfach.

b. Man vergißt, daß Prediger Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse sind. Wenn man das festhält, wird man in der Beurteilung des Predigers das Rechte treffen. Die Gemeinde wird *a.* nicht in blindem Parteigeist sein Wort annehmen, weil er es sagt; *b.* ihn aber auch nicht richten nach den Meinungen der törichten Vernunft oder anderer Menschen und nach dem Begehren des eigenen Herzens, sondern *c.* nach der Schrift. (Apost. 17, 11.)

c. Wenn der Prediger das vor Augen hat, wird er *a.* bei fleischlichem Lob oder Tadel das innere Gleichgewicht nicht verlieren, V. 3. *b.* Er wird sich nicht für gerecht halten, auch wenn er sich keiner offenbaren Untreue bewußt ist, V. 4. *c.* Er sieht dem Gericht seines HErrn entgegen, der nicht nach dem Augenschein urteilt, sondern den Rat der Herzen ans Licht bringt, V. 5. Dann wird einem jeglichen Lob widerfahren.

E. A. M.

Vierter Sonntag des Advents.

Phil. 4, 4—7.

Nur wenige Tage noch bis zu dem Fest, worauf sich jung und alt in der Christenheit freut, wozu Vorbereitungen getroffen wurden und werden in Fabrik und Geschäft, in Kirche, Schule und Haus. Aber vergessen wir über allen Äußerlichkeiten nicht die Hauptsache (Lied 44, 1), auf die unsere köstliche Epistel hinweist!

Was gehört zu einer gesegneten Feier des lieben Weihnachtsfestes?

1. Herzliche Glaubensfreude.

a. Nicht alle Freude gefällt Gott wohl. *a.* Die Freude der ungläubigen Welt ist immer ungöttlich, weil entweder der Freudenreiz an sich sündlich ist (Fleischeslust, Tanz), oder das Geschöpf zu abgöttischen, ehrgeizigen Zwecken mißbraucht wird (Mammonsdienst, Vergnügungssucht). Diese Freude ist für Leib und Seele verderblich; „sie berückt die Menschen wie der Hamen die Fische" (Augustin) und spricht der wahren Weihnachtsfreude Hohn. *b.* Auch die Christen, angereizt von Teufel, Welt und Fleisch, geben bisweilen einer Freude Raum, die nicht aus Gott ist, und übertreten dabei grob bald dieses, bald jenes göttliche Gebot (Pred. 11, 9). Dadurch wird der Segen der Weihnachtsfeier gefährdet und behindert (Phil. 2, 15).

b. Die Freude, zu der V. 4 auffordert, ist *a.* eine Glaubensfreude, eine Freude „in dem HErrn", in Christo und seinem Heil (Joh. 8, 56), die Freude an seinen uns erworbenen und geschenkten Gütern und Gaben: Vergebung, Kindschaft, Gerechtigkeit, Friede, Beständigkeit, Seligkeit (Jes. 25, 9; Phil. 3, 1); *b.* eine herzliche, immerwährende, bleibende Freude („allewege" = allezeit), die trotz der eigenen Sündhaftigkeit, trotz mancherlei Trübsal und Widerspruch weder vernichtet noch erschüttert werden soll (griechisch: „und abermal will ich sagen: Freuet euch!" — 2 Kor. 6, 10 a; 1 Thess. 5, 16).

c. Diese innige Freude an Christi Person, seinem Heilandswerk und Erlöseramt macht die Weihnachtsfeier zu einer wahrhaft gesegneten; *a.* das heißt, sie dient zum Wachstum in der seligen Erkenntnis, was für einen gnädigen und gnadespendenden Heiland wir an JEsu, dem fleischgewordenen Wort, haben (2 Mos. 18, 9), und schürt mächtig den heißen Wunsch, unter diesem lieben „HErrn" in seinem Reiche zu leben und ihm zu dienen in Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit (1 Chron. 13, 18 a). *b.* Wo daher die wahre, christliche Freude durch römische, reformierte und romanisierende Irrlehre vergiftet, statt der Heilsbotschaft von JEsu, dem Retter, läppischer Mummenschanz mit Santa Claus und anderer Aberglaube getrieben wird, da wird das liebe Weihnachtsfest in dem Maße seines Segens beraubt. Und wo, wie bei den Ungläubigen, die geistliche Freude gänzlich fehlt, da gleicht die Feier, so prunkvoll sie auch sein mag, einer tauben Nuß, ist vor Gott und allen verständigen Christen wertlos, ja irreführend. Wo dagegen in reuigen

Herzen der von Gott entzündete Funke wahrer Glaubensfreude leuchtet, da findet das Wort dankbare Aufnahme (Jes. 61, 10. Lied 375, 1), und das Weihnachtsfest wird ein gesegnetes; da ist's auch wohlgetan (vgl. Luthers Hausfeier), wenn Jubelsang und Lichterglanz von der Freude der Herzen zeugen.

2. Willige Glaubensfrüchte.

a. Wahrer Glaube ist nie ohne Frucht. *a.* Zwar gibt es sogenannten Glauben, der keine gottgefällige Frucht bringt noch bringen kann (Matth. 21, 43; Röm. 6, 21), den Kopf- und Maulglauben, den auch die Teufel haben. *b.* Der wahre Glaube jedoch, das lebendige Vertrauen auf Gottes Gnade in Christo, kann ebensowenig ohne Früchte sein wie das Licht ohne Schein, die Quelle ohne Wasser, das Feuer ohne Glut (Luk. 8, 15; Phil. 1, 11; 4, 8).

b. Die Früchte, zu denen hier der Apostel auffordert, sind *a.* Lindigkeit gegen alle Menschen, V. 5. Es ist dies die freundliche, wohlwollende Gesinnung ("forbearance"), die nach Christi Vorbild (2 Kor. 10, 1; 1 Petr. 2, 23) nicht herrisch auf dem starren, strengen Recht besteht wie der Schalksknecht, sondern Milde walten läßt und gern Schaden und Unrecht leidet. Diese sanftmütige Zurückhaltung und Freundlichkeit, gegen welche Stolz und Rechthaberei sich so heftig aufbäumen, sollen die, deren Namen im Buch des Lebens sind (Textkap., V. 1—3), kund werden, erfahren lassen „alle Menschen", groß und klein, die Haus- und Arbeitsgenossen, die Freunde und Feinde (Matth. 5, 46. 47. 44), bei guten und üblen Erfahrungen, und das um so eifriger und gewissenhafter, weil „der HErr nahe ist", seine Wiederkunft zum Gericht und zur Vergeltung nahe bevorsteht (Matth. 24, 32. 33). *b.* Heilige Sorglosigkeit, V. 6. Um nichts, absolut um nichts, sollen wir Christen ängstlich, Gott mißtrauend sorgen (1 Kor. 7, 32 a; Matth. 6, 25. 33). Dürftigkeit mit frohem Mut, das ist Reichtum ohne Gut. Sorgen sind Nesseln. In allem vielmehr, es sei, was es sei, sollen wir unser Verlangen, unser Anliegen vor Gott, dem allmächtigen, gütigen Vater, im Gebet und Flehen kundtun, der Erhörung gewiß (Ps. 145, 18. 19) und immerdar dankbereit (Eph. 5, 20) mit Herz und Hand.

c. Diese Glaubensfrüchte gehören notwendig zu einer gesegneten Weihnachtsfeier. *a.* Wer gegen irgend jemand Haß und Rachsucht hegt anstatt liebende Milde und freundliches Wohlwollen (1 Joh. 3, 14 b. 15); wer, anstatt mit Gebet und Seufzen zu Gott anzuhalten, den Sorgengeist über sich herrschen läßt und dadurch den schuldigen Dank erstickt: der kann unmöglich an Bethlehems Kripplein Immanuel und sein Heil im Glauben willkommen heißen; er bringt sich selbst um den Weihnachtssegen. *b.* Wacht aber der Christ über sich selbst durch privaten und öffentlichen treuen Gebrauch der glaubenerhaltenden und -stärkenden Gnadenmittel, so wird die alte und doch immer neue Weihnachtsbotschaft ihre Gotteskraft an seinem Herzen beweisen (Jes. 55, 11), und das Fest wird ihm ein gesegnetes sein.

Befleißiget euch, liebe Christen, einer solchen Feier! So wird der von Gott euch geschenkte Friede, V. 7, der alle Begriffe überragt, euer Gemüt und eure Gedanken nicht herauslassen aus Christo JEsu, sondern in ihm bewahren, bewachen, beschützen. (Lied 14, 8.)

P. E.

Erster Christtag.

Tit. 2, 11—14.

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!" so jubelt in diesen Tagen die weite Christenheit. Fröhliche und selige Zeit, weil gnadenbringende Zeit. Ohne diese Gnade weder Freude noch Seligkeit; nun aber durch die Gnade große Freude, volle Seligkeit. Durch ihre sündige Geburt ging die Welt verloren; durch die gnadenreiche Geburt Christi wird sie gerettet für Zeit und Ewigkeit. Also bildet die Gnade den Glanzpunkt in dem Weihnachtswunder der Menschwerdung Christi, und nur im Lichte dieser Gnade kann der arme Sünder fröhliche Weihnacht feiern. Von dieser großartigen Gnadenbotschaft handelt die heutige Festepistel. Gott gebe, daß diese weihnachtliche Gnadensonne unser ganzes Herz durchglühe, unser ganzes Leben durchläutere und einst im Tode uns den Himmel offen halte!

Wie herrlich die im Christkind erschienene Gnade Gottes ist.

Sie ist herrlich

1. für unsern Glauben, denn sie gibt demselben große Freude;
2. für unser Leben, denn sie verleiht demselben frische Kraft;
3. für unsere Hoffnung, denn sie sichert derselben das selige Erbe.

1.

a. V. 11. Ist Kern und Stern der Weihnachtsbotschaft. Jedes Wort eine köstliche Perle. Daran kann der Glaube sich weiden. Was ist im Christkind erschienen? Die Gnade Gottes. Goldenes Wort! Liebe, Güte, Mitleid ist auch etwas Großes, aber Gnade ist mehr. Gnade ist die Gesinnung Gottes, nach der er kein Verdienst der Menschen ansieht; Gnade hat es nur mit Unwürdigen, Sündern, zu tun, die keiner Liebe und Schonung wert sind. Und solche Menschen sind wir. Wir haben uns gegen Gott empört, ihn mit Sünden schwer beleidigt, nichts als Zorn, Tod und Verdammnis verdient. Was anders konnte uns noch retten als eine solche Gnade, die freiwillig von ihrem Recht absteht und die schuldige Strafe erläßt? — Und diese Gnade ist erschienen. Verkündigt war sie schon lange, schon oft; aber nun ist sie erschienen, aufgegangen, hervorgetreten, tatsächlich offenbar geworden und hat Wohnung auf Erden gemacht. Hin zur Krippe! Da siehst du „das rein' und benedeite Kind, bei dem man Gnad' und Wahrheit

sind't"; da ist die Gnade sichtbar, leibhaftig, wesentlich erschienen; da konnte man sie in die Arme schließen und ans Herz drücken. Gottes Sohn ist Mensch geboren. Die Gnade hat im Christkind Fleisch und Blut angenommen. Muß Gott uns nun nicht gnädig sein, da das menschgewordene Gnadenkind selbst erschienen ist? — Oder sollte Gott uns damit schrecken wollen? Nimmermehr! Es ist ja eine heilsame Gnade, das heißt, die Hilfe, Heil und Rettung mitbringt und wirkt. Was V. 14 vom Heiland gesagt wird, begann in der Krippe und fand seine Vollendung am Kreuz — alles für uns, zu unserer Erlösung! So ist die volle Heilserwerbung zustande gekommen und die Sünderwelt wieder Gottes Eigentum geworden. O heilsame Gnade, du bist das Ende unsers Leides! Darauf kann der Glaube sich verlassen. — Doch noch eine Frage: Geht diese Gnade jeden an? Warum nicht? Ist sie doch allen Menschen erschienen. Stärker hätte der Apostel die Allgemeinheit der Gnade nicht ausdrücken können. Nun haben auch die größten Sünder teil an dieser rettenden Gnade. Keiner darf zweifeln, ob das Heil auch ihm gilt. Hier muß der Glaube den Schluß machen: Auch ich bin gemeint; die Gnade will auch mich aus allem Jammer retten, so gewiß ich ein Mensch, ein Sünder bin. „Mein Geist ist froh, die Seele lacht, weil mich die Gnade selig macht."

b. Welch große Freude gibt daher diese herrliche Gnade unserm Glauben! Was kann uns arme Sünder mehr erfreuen, als daß Gott uns Gnade schenkt, die nicht mit uns handelt nach unsern Sünden? Was kann uns höher erfreuen, als daß Gott uns diese Gnade wirklich in dem Christkind bereitet, in Wort und Sakrament niedergelegt und damit die Gnadenhand vom Himmel gereicht hat? Was kann uns größere Freude bereiten, als daß er uns diese Gnade so gewiß gemacht hat, sie noch heute jedem verkündigen läßt und jedes Herz damit glücklich und selig macht? Darum greif zu, du begnadigter Sünder! Sonne dich in der großen Freude, die allem Volke widerfahren ist! Glaube an die Gnade, die all deinem Elend ein Ende macht! Jubele fröhlich: O du heilsame Gnade, du bist auch meine Gnade, und du, liebes Christkind, bist auch mein Heil, mein Retter, mein Trost! Ich weiß, es muß die Wahrheit sein: Aus Gnaden ist der Himmel mein. Und darum will ich rühmen: Lied 29, 3.

2.

a. Solche große Glaubensfreude über die im Christkind erschienene Gnade Gottes übt ihre herrliche Wirkung auch auf unser Leben aus. Das zeigt V. 12. Rettende und züchtigende Gnade stehen in engster Verbindung. Hat die Weihnachtsgnade unser Herz eingenommen, dann erzieht und unterweist, lockt und reizt, bewegt und treibt sie uns auch, allem Sündenwesen den Abschied zu geben und Gott zu allem Gefallen zu leben. Die heilsame Gnade wirkt auf Herz, Verstand und Willen so mächtig ein, daß sie auch freimacht von der Herrschaft des Bösen und willig macht zum Tun des Guten, den ganzen Wandel heiligt nach V. 12.

b. Welch frische Kraft verleiht sie aber damit unserm Leben! Fehlt es doch oft gerade an der Heiligung. Der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach. Auch das Gesetz mit seinem strengen Fordern und Drohen bessert diesen Zustand nicht. Es redet zwar viel vom Tun und Lassen, gibt aber keine Kraft dazu. Da kommt die milde, sanfte Gnade, und auf einmal wird alles anders. Sie lockt mit süßer Gewalt, als ein Kind Gottes zu leben, und gibt heilige Lust und Liebe zum frommen Wandel, zur Liebe gegen Gott und zum Dienst des Nächsten. Da spricht das reichbeschenkte Weihnachtskind: So Großes hat Gott an mir getan? So gnädig ist er mir? Ich unwürdiger Mensch! Wie kann ich ihm genugsam dafür danken, womit ihm dienen? O Christ, soll dein Leben frische Kraft bekommen, so laß dich von der Weihnachtsgnade ganz durchglühen! Dieser Sonnenschein treibt die Blüten eines gottseligen Wandels und die Früchte aller guten Werke. Da wird's heißen: Lied 38, 2.

3.

a. Und so herrlich ist die Gnade auch noch für unsere Hoffnung, V. 13. Hier ist die selige Hoffnung des ewigen Lebens niedergelegt; die läßt sich von der erschienenen Gnade nicht trennen. Das Christkind, das einmal erschien in Niedrigkeit, wird wiederkommen in Herrlichkeit. Wir haben es hier gesehen in der Krippe, wir sollen es einst schauen in der Krone. Das wird geschehen, um die Seinen heimzuholen und ihnen das unverwelkliche Erbe im Himmel zu geben. Das liegt bereit durch die Gnade in JEsu. Die heilsame Gnade bringt Leben und Seligkeit mit. So fest der Glaube auf der Gnade ruht, so fest auch die Hoffnung: „Mit dir will ich endlich schweben" usw. (Lied 20, 15.)

b. O herrliche Gnade, die unserer Hoffnung dies selige Erbe sichert! Sie erzieht uns, darauf zu warten, lenkt unsere Blicke über Tod und Grab hinaus. Solch Harren ist nicht umsonst. Unser Heiland läßt uns nicht im Lande dieses Elends. Unsere Hoffnung wird erfüllt. Dieselbe Gnade, die uns heute die Tür zum schönen Paradies aufgeschlossen hat, führt uns auch hinauf und hinein in des Himmels Herrlichkeit. Die Kindschaft sichert die Erbschaft. Dann wird ewige Weihnacht im Himmel gefeiert; dann gibt's eine Christbescherung, wie sie noch kein Auge gesehen usw. Herrliche Gnade, wer kann dich würdig preisen! Darum Herz und Sinn nach oben, woher die Weihnachtsgnade gekommen ist, und fröhlich gebetet: Lied 27, 5. O. R. H.

Zweiter Christtag.

Tit. 3, 4—7.

Weihnachten! Welch einen Himmel voll Freude, Glück und Seligkeit umschließt doch dieses Wort! Wie unselig wären wir Menschenkinder, wenn wir kein Weihnachten hätten! Gott Lob, daß wir es haben und feiern dürfen. Nun ist dies arme Tränental doch wieder eine Stätte der Freude geworden! Nun gibt es doch wieder Menschen-

kinder, die fröhlich singen und jubilieren können. Und zu denen gehören auch wir. Und was ist es, das unsere Herzen so fröhlich macht? Da hören wir es in unserm Text. Da haben wir ein Jubellied, und das hat der Apostel uns und allen Christen in der Welt in den Mund gelegt.

Unser Weihnachtsjubel.

1. Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes.

a. „Da aber erschien . . . unsers Heilandes." So dürfen wir singen und jubilieren. Nicht: die Freundlichkeit und Leutseligkeit eines mächtigen Königs oder Kaisers. Gewiß, es wäre nichts Geringes, wenn ein König sich zu armen, geringen Leuten herunterließe, mit ihnen freundlich umginge und ihnen seine Liebe erwiese. Aber hier ist mehr. Hier heißt es: „die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes". Und die ist uns Sündern erschienen. Wer hätte das ahnen und erwarten können? Wenn es hieße: Gottes Gerechtigkeit ist erschienen, das hätten wir wohl verstehen und begreifen können. Aber nein, nicht die Gerechtigkeit, sondern die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes ist uns Sündern erschienen.

b. Und wie ist sie uns erschienen? Laßt uns gehen nach Bethlehem; da können wir sie sehen, die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes. In dem Kindlein in der Krippe ist sie uns erschienen. Das ist ja der eingeborne Gottessohn, unser Heiland, der uns erlöst hat von allen Sünden, erworben und gewonnen vom Tod und der Gewalt des Teufels. So ist uns die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschienen. Und so strahlt sie uns entgegen im lieben Evangelium. Darüber frohlocken und jauchzen wir. Und wir haben noch mehr zu rühmen.

2. Sie hat uns Sünder selig gemacht.

a. „Nicht um der Werke willen . . . machte er uns selig." Ja, fröhlich können wir Christen rühmen: Gott hat uns Sünder selig gemacht. Das Heil, das er uns in Christo bereitet, hat er uns auch geschenkt und zu eigen gemacht. Wie hätten wir denn sonst der erworbenen Seligkeit teilhaftig werden können? Aber o der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, die uns das Heil geschenkt und so uns Sünder selig gemacht hat! „Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes." Wir sind getauft. Da sind uns die Güter und Schätze der Erlösung geschenkt, da ist der Heilige Geist über uns ausgegossen, da sind wir wiedergeboren worden. Ja, so hat Gott uns Sünder selig gemacht.

b. Und das hat er nicht um unserer Werke willen getan, denn die waren böse, sondern um seiner Gnade und Barmherzigkeit willen.

3. Und nun sind wir Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

a. „Auf daß wir . . . nach der Hoffnung." Ja, so können wir Christen weiter mit Paulo rühmen. O Wunder der göttlichen Gnade! Sie macht uns zu begnadigten Gotteskindern und darum auch zu Erben, zu Erben des ewigen Lebens.

b. „Nach der Hoffnung." Freilich, das Erbe haben wir noch nicht angetreten. Wir haben es und genießen es jetzt im Glauben. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir leben noch in der Welt der Sünde, müssen noch täglich im Streite liegen und tragen noch die Last des Kreuzes. Aber unser Erbe ist uns gewiß, es wird uns behalten im Himmel, und wir warten der seligen Stunde, da es uns überantwortet wird. Was wollen wir da noch traurig sein? Unser Mund soll billig voll Rühmens sein und preisen die Gnade, die uns in Christo gegeben ist. F. B—n.

Sonntag nach dem Christtag.

Gal. 4, 1—7.

Weihnachtsjubel: Christus ist geboren! Trotzdem suchen viele, die an das neugeborne JEsuskindlein zu glauben vorgeben, noch einen andern Heiland: ihre eigenen Werke; den Glauben müsse man ja haben, aber er sei nicht genug zur Seligkeit, vielmehr müsse noch der Gehorsam gegen das Gesetz, die Beobachtung gewisser Regeln und Ordnungen hinzukommen, dann erst sei der Mensch Gottes Kind. So die jüdischen Irrlehrer bei den Galatern. So heute noch die Katholiken, viele Sekten und Schwärmer, Gesetzesknechte unter den Falschgläubigen und Rechtgläubigen. Darum:

Nicht als Gesetzesknechte, sondern als freie Kinder Gottes dienen wir dem neugebornen JEsuskindlein.

Denn

1. JEsus hat uns die Kindschaft Gottes völlig erworben.

a. V. 1—5. Wir leben nicht im Alten Testament, zu dessen Zeit es Gott gefiel, seine Kinder, die sich auf die Verheißung vom Messias verließen, gleich unmündigen Kindern unter Vormünder und Pfleger, unter äußerliche Satzungen, unter das Gesetz und seine Zeremonialvorschriften, zu stellen, sondern im Neuen Testament; die Zeit ist erfüllt, der Heiland ist geboren. Der konnte uns, die wir unter dem Gesetz waren, erlösen; denn er ist Gott („Gott sandte seinen Sohn") und Mensch („geboren von einem Weibe"). Der hat uns erlöst; denn er, der HErr des Gesetzes, ließ sich unter das Gesetz tun, hat es freiwillig an unserer Statt erfüllt durch tätigen und leidenden Gehorsam und uns so die Kindschaft völlig erworben. Es fehlt nichts daran. Wir müssen sie nicht erst vervollständigen, nicht erst durch gute Werke die Kindschaft Gottes herstellen; wir sind Kinder, von Gott um des Heilandes willen zu Kindern wirklich und wahrhaftig angenommen, und

darum sind wir auch wirklich und wahrhaftig Erben der ewigen Seligkeit, V. 7.

b. Alle Menschen sind von Natur Knechte des Gesetzes, wollen durch ihre Werke selig werden. Sklavensinn, Furcht vor der Strafe, Gesuch des Lohnes treibt sie. Als wir zum Glauben kamen, da war unsere Zeit erfüllt, da wurden wir in den vollen Genuß der Kindschaft Gottes versetzt: Vergebung der Sünden, gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit, Freiheit vom Zwang und Fluch des Gesetzes. Wir sind Gottes Kinder, völlig, wahrhaftig! Wollen wir nun noch wähnen, gute Werke seien zur Erlangung der Seligkeit nötig? Wieder freiwillig Sklaven und Knechte des Gesetzes werden? Wieder uns fangen lassen in äußerliche Satzungen? Das hieße die Allgenugsamkeit des Verdienstes Christi anzweifeln, JEsum verlassen und den Heiland im eigenen Denken und Tun suchen. (Gal. 4, 11; 5, 4.) Gute Werke sind nicht schädlich, nicht überflüssig, sie sind nötig bei dem, der selig werden will; aber sie bringen uns nicht die Kindschaft Gottes, nicht das Erbe des ewigen Lebens. Wer Almosen gibt, treu ist in seinem Berufe, zur Kirche, zum Abendmahl geht, sonstige christliche Werke tut, nur deswegen, weil er meint, daß er dadurch Gottes Kind werde, zu Christi Erlösung das Seine hinzufüge und sich die Gnade Gottes erwerbe, der will durch das Gesetz selig werden, der will dem neugebornen Heiland als Gesetzesknecht dienen, das heißt, er dient ihm gar nicht. — Hüte dich, mein lieber Christ: die Neigung zum Knechtesdienst, zur Werkheiligkeit, steckt tief in unser aller Herzen! Nicht als Gesetzesknechte, sondern als freie Kinder Gottes dienen wir dem neugebornen JEsuskindlein; denn

2. Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gegeben.

a. V. 6. Wir sind ganz gewiß im vollen Sinne des Wortes Gottes Kinder, haben alle Rechte, alles Glück der Kinder Gottes, weil der Sohn Gottes uns erlöst hat; und Gott sendet uns den Heiligen Geist. Besondere Benennung hier: „Geist seines Sohnes"; es ist der Geist des Kindes, der kindliche Geist, nicht der knechtische Geist. Der schreit: „Abba, lieber Vater!" Kindliches, fröhliches Vertrauen, zuversichtlicher Glaube: Gott ist mein Vater, der mich liebt und selig macht. Ich Gottes Kind, Gott mein Vater; er führt mich nach seinem Vaterrat, nach seiner ewigen, beständigen Vaterliebe, daher will ich geduldig in Leid und Trübsal sein, ihn walten lassen, in seinen freundlichen, allweisen Vaterwillen mich ergeben. Ich Gottes Kind, er mein Vater; darum will ich fröhlich seinen Willen ausrichten; sein Gesetz ist für mich nicht mehr ein Tyrann, ein strenger Herrscher, sondern ein hochgeschätzter Führer, der mir den Weg zeigt, den ich aus Liebe zu meinem Vater wandele; kein Zwang, sondern freier Dienst, der als Vergünstigung betrachtet wird („deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne!" „Rede, HErr, dein Knecht höret!"). — Gottes Geist gibt uns die rechte Kindesgesinnung ins Herz. Beispiele: Hören und Lesen des gött-

lichen Wortes, gewissenhafte Erfüllung unsers irdischen Berufes; Beteiligung an Gemeindewerken, an der Synodalarbeit; friedfertiges Verhalten, Versöhnung, dem Feind vergeben, Keuschheit usw. — alles geschieht nun durch den Kindesgeist, durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, fröhlich und gern, dem lieben Vater zu Ehren und zu Dienst, nicht um die Kindschaft zu erlangen, sondern weil wir als Kinder Gottes nicht anders können.

b. „Aber so steht's bei mir nicht! Ich möchte wohl so sein, aber es gelingt mir nicht!" Wohl, es steht nicht hier: „Der alte Adam in dir wird Geist werden", sondern: „Gott sendet den Geist seines Sohnes in eure Herzen." Es bleibt, solange wir leben, immer noch das verderbte Fleisch in unserm Busen. Aber Geist schreit: „Abba, lieber Vater!" Dem Geiste nach sind wir freie Diener des JEsuskindleins. Kampf bleibt nicht aus. Jedoch dem Geiste nach führen wir ihn gerne, kommen auch immer und immer wieder zum Siege. Verzage nicht, wenn du auch seufzen mußt: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Bleibe getrost! Du bist Gottes Kind und Erbe ganz gewiß; das JEsuskindlein deckt deine Schwachheit zu; es führt dich von Sieg zu Sieg, so daß du bei allen traurigen Erfahrungen, die du mit deinem Fleische machst, doch stets ein freier, fröhlicher Diener JEsu bleibst. L. D.

Jahresschluß.

Ps. 50, 14. 15.

Wir stehen an der Jahreswende. Die Kinder dieser Welt durchleben diesen wichtigen Zeitpunkt vielfach in allerlei rauschenden Vergnügungen, in Saus und Braus. Sie wenden auch wohl allerlei abergläubische Gebräuche an, um etwa die dunkle Zukunft zu erforschen. Wir Christen sollen das alte Jahr anders beschließen. Wie es geschehen soll, sagt uns unser Text.

Unser Jahresschluß.

1. „Wir danken Gott für seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben."

a. „Opfere Gott Dank!" — dazu fordert uns der Text auf. Das gilt vornehmlich in dieser Zeit. Wenn wir auf das alte Jahr zurückblicken und auf das, was es uns gebracht hat, so müssen wir bekennen, daß wir darin viel Gutes empfangen haben. So ist es schon im Leiblichen. Welch reiche Segnungen hat dieses Jahr wieder unserm ganzen Land und Volk gebracht, an denen jeder einzelne teilgenommen hat. Wir haben im ganzen eine reiche Ernte gehabt, es ist unserm Lande besonders auch der edle, werte, goldene Friede bewahrt worden. Welch eine große Wohltat das ist, erkennen wir besonders in diesen Zeiten, da ein so furchtbarer Krieg die Länder Europas durchtobt. — Und bedenke auch, wieviel Gutes, welch herrliche Gaben du insonderheit er-

halten hast, in deinem Geschäft, bei deiner Arbeit, in deiner Familie usw. Wir können es nicht aussagen, wie groß diese Wohltaten sind, auch wenn uns manches nicht nach Wunsch gegangen ist. — Noch größer sind aber die geistlichen Gaben und Güter, deren wir uns erfreuen durften. Wir haben wieder Gottes Wort lauter und rein gehabt. Wir haben es ungestört hören dürfen. Ein jeder Christ weiß es selbst am besten und sollte in dieser Zeit wieder daran denken, wie der HErr durch die Predigt seines Worts ihn insonderheit gesegnet hat. Wie oft hat der Teufel und die Welt auf mancherlei Weise dir nachgestellt durch Lockung und Reizung zur Sünde! Wie war dein Fleisch so bereit, ihnen nachzugeben! Doch es ist diesen Feinden nicht gelungen. Du stehst noch im Glauben an deinen Heiland. Wahrlich, groß und nicht zu zählen sind die Wohltaten, die wir genossen haben, und wir erkennen sie noch gar nicht im vollen Umfang.

b. Haben wir da nicht hohe Ursache, der Aufforderung unsers Textes nachzukommen? *Wem haben wir das alles zu verdanken?* Ist es nicht Gott, der uns alles gegeben hat, jeden Tag unsere Nahrung und Kleidung für uns und die Unsrigen, der seinen Segen wieder in vollen Strömen über unser Land und seine Bewohner ausgeschüttet hat? Er hat uns Kraft, Gesundheit und Geschicklichkeit geschenkt, daß wir unsere Arbeit tun konnten. So steht es im Leiblichen, und ebenso ist es im Geistlichen. Daß wir Christen, seine lieben Kinder in Christo, geworden, daß wir bis auf den heutigen Tag seine lieben Kinder geblieben sind, das haben wir nicht uns zu verdanken, sondern ihm allein. — Und was hat Gott dazu bewogen? Wahrlich, nicht unser Verdienst und unsere Würdigkeit, sondern allein seine Gnade. Wenn wir auf das alte Jahr zurückblicken und das ansehen, was *wir* getan haben, so sehen wir nichts als Sünde. Verdient haben wir, daß Gott uns allen seinen Segen hätte entziehen sollen. Verdient haben wir Gottes Zorn und die ewige Verdammnis. Das wissen gerade die Christen. Oder womit hat es etwa unser Land verdient, daß Gott es bewahrt vor den Schrecknissen des Krieges? Sind wir besser als andere Völker, die unter dieser furchtbaren Zuchtrute jetzt seufzen? Wir müssen vielmehr bekennen, daß Gott alles getan hat aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit.

c. Wir sind es wahrlich schuldig, am Ende dieses Jahres Gott zu danken und zu loben. Vergessen wir es nicht. Aber nicht nur mit Worten wollen wir unsern Dank darbringen, sondern auch durch die Tat. „Bezahle dem Höchsten deine Gelübde!“ Wir haben dem HErrn schon in der Taufe gelobt, daß wir dem Teufel und allen seinen Werken und seinem Wesen entsagen wollen und ihm dienen und gehorsam sein als unserm lieben Vater. Am Jahresschluß wollen wir es wieder geloben; wir wollen in herzlicher Dankbarkeit in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen in rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wir danken am Jahresschluß Gott für seine Gaben, die wir von ihm empfangen haben, aber wir tun noch mehr:

2. „Wir bitten unsern lieben HErrn, er woll' uns hinfort mehr bescher'n."

a. Der Jahresschluß erinnert uns daran, wie dunkel die Zukunft vor uns liegt. Was mag das neue Jahr uns bringen? Manche Sorge will in uns aufsteigen gerade in dieser Zeit, da ein so furchtbarer Krieg tobt, und auch unser Land manches dadurch zu leiden hat. — Wie manche Sorge will uns beschleichen, wenn wir an unser geistliches Leben denken und bedenken, wie groß die Macht und List unserer Feinde, wie groß unsere eigene Schwachheit und Sündhaftigkeit ist! Werden wir im Glauben bestehen und die Krone des Lebens behalten? Wohin sollen wir uns wenden? „Rufe mich an in der Not!" Wir wenden uns zum HErrn. Er ist der allmächtige Gott, stärker als alle unsere Feinde. Er kann uns helfen. Wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von denen unsere Hilfe kommt, und tragen im gläubigen Gebet alle unsere Sorgen und Nöte ihm vor. So gehen wir getrost ins neue Jahr.

b. Wir können das getrost tun. „So will ich dich erretten." Der HErr hat uns hier und an so vielen Stellen seinen Schutz, seine Hilfe, seine gnädige Führung verheißen. Das letzte Jahr hat es uns wieder gezeigt, daß der HErr treu sieht zu seinen Verheißungen, daß wir uns getrost auf sie verlassen können. Wie im verflossenen Jahr, so wird auch in Zukunft der HErr sich uns erweisen als unser barmherziger und treuer Bundesgott. Auf seine Barmherzigkeit und Wahrheit trauend, überschreiten wir im Glauben die Schwelle des neuen Jahres. Und dann werden wir ihn preisen, ihn preisen hier für seine Güte, die jeden Morgen über uns neu ist. Oder sollte das neue Jahr unser letztes hier auf Erden sein, dann werden wir ihn preisen in der seligen Ewigkeit, da alle Zeit aufgehört hat. G. M.

Die Illustration in der Predigt.

(Eine Konferenzarbeit.)

3.

Als Illustrationen dienen ganz besonders die biblischen Beispiele, Gleichnisse und Bilder, aber auch Vorkommnisse aus dem gewöhnlichen Leben, aus der Weltgeschichte, Kirchengeschichte, Naturgeschichte.

Zurück zur Schrift! — so muß es stets für jeden Diener Christi heißen. Aus der Schrift muß er seine Predigt schöpfen, mit der Schrift muß er alle Behauptungen, die er macht, beweisen können, auf die Schrift muß seine Predigt gegründet sein. Und wir können hinzufügen: Mit Beispielen, Gleichnissen und Bildern, die der Schrift entnommen sind, soll er vornehmlich seine Predigt illustrieren. Denn ohne Zweifel sind diese in der Schrift in so reicher Auswahl vorhanden, damit man davon

Gebrauch mache. Dabei haben sie den Vorzug, daß sie wahr sind. Ein aus der Schrift genommenes Beispiel wirkt mehr als viele andere, die man sonst in Büchern findet. Dazu kommt, daß die Schrift fast für jede Lehre, für jeden Fall, für jedes Thema eine Fülle von Beispielen darbietet. Man meine nur nicht, daß diese Beispiele zu bekannt seien, als daß sie Eindruck machen sollten. Es ist leider wahr, daß die Bibel viel zu wenig gelesen wird, und daher viele Pastoren und die meisten Gemeindeglieder mit ihrem reichen Schatz an Illustrationen zu wenig vertraut sind. Soll der Inhalt der Schrift uns in Fleisch und Blut übergehen, so müssen wir die Bibel lesen und immer wieder lesen. Der Prediger, der das treulich tut, wird bald die Erfahrung machen, daß ihm bei der Ausarbeitung seiner Predigt ohne vieles Nachschlagen die passenden Illustrationen einfallen. Je öfter wir dem Volk mit biblischen Beispielen kommen, desto bekannter wird es auch mit der Bibel. Wie klassische Musik oft gehört sein will, damit sie gewürdigt werde, so muß auch der ganze Inhalt der Schrift oft gehört werden, damit man ihn in seiner Tiefe erfassen könne.

Spurgeon: „Ihre Auswahl von Gleichnissen, Metaphern, Parabeln und Sinnbildern wird nicht vollständig sein, wenn Sie nicht auch die Schrift durchforschen, um die dort aufgezeichneten Illustrationen zu finden. Biblische Anspiegelungen sind die wirksamste Methode, um die Wahrheiten des Evangeliums zu erläutern und einzuprägen; und dem Prediger, der mit seiner Bibel vertraut ist, wird es nie an einem Beispiel fehlen von dem, was ‚nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit'. Der HErr muß gewollt haben, daß wir sein Wort so gebrauchen sollten, sonst hätte er nicht im Alten Testament eine solche Anzahl von Vorbildern und Sinnbildern von Wahrheiten, die später unter dem Evangelium völliger offenbar werden sollten, uns gegeben." (A. a. O., S. 59.)

Um das Gesagte nun selbst zu illustrieren, wollen wir an der Hand einiger Perikopen sehen, wie passend man biblische Beispiele anbringen kann.

Zur Epistel am 4. Adventssonntag, Phil. 4, 4—7. „Freuet euch in dem HErrn!" Beispiele: Die Hirten, Maria, die Weisen, Simeon und Hanna. — „Lindigkeit." Beispiele: David gegen Saul, 1 Sam. 26, 23 ff.; JEsus gegen die Zöllner und Sünder; Paulus gegen die Schwachen; Stephanus. — „Sorget nichts!" Beispiele: Das Volk in der Wüste, das JEsu nachfolgte; Daniel in der Löwengrube; die drei Männer im Feuerofen.

Zur Epistel am 2. Sonntag nach Epiphanias, Röm. 12, 7—16. „Hasset das Arge, hanget dem Guten an!" Beispiele: Paulus straft seinen Freund Petrus öffentlich in Antiochien, Gal. 2. Die Liebe duldet auch am Freunde nichts Böses. — Petrus glaubte das Beste von dem Volk: „Nun, lieben Brüder, ich weiß, daß ihr's aus Unwissenheit getan habt", Apost. 3, 17. — „Die Liebe sei nicht falsch." Beispiele:

Judas, Joab, David gegen Uria. — „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor." Beispiel: Salomo, 1 Kön. 2, 19.

Zur Epistel am 3. Sonntag nach Epiphanias, Röm. 12, 17 ff. Selbstrache. Beispiele: Jakobs Söhne an Sichem, Gen. 34. (Das ungeschriebene Gesetz!) Joab ersticht Abner, 2 Sam. 3, 27. — Absalom tötet Amnon, 2 Sam. 13, 28. — Potiphera rächt sich an Joseph, Gen. 39, 12 ff. Isebel rächt sich an den Propheten des HErrn und Elias, 1 Kön. 18, 13. — Herodias und Johannes der Täufer, Matth. 14, 8—10. — Beispiele zu V. 20: 2 Kön. 6, 22; Gen. 43, 34; 2 Tim. 4, 14; vgl. V. 16. — „Feurige Kohlen." Beispiele: David schont Saul, 1 Sam. 24, 18. — „Die Rache ist mein." Beispiele: Gott straft Isebel und Ahab, 1 Kön. 21, 23 ff. Gott rottet die Kanaaniter aus; Zerstörung Jerusalems, Matth. 27, 25. — V. 18. Beispiel: Abraham weicht dem Lot, der Ältere dem Jüngeren, Gen. 13.

Zur Epistel am 4. Sonntag nach Epiphanias, Röm. 13, 8 ff. Hier kann man Beispiele von übertretungen der einzelnen Gebote anführen, auch an jedem einzelnen Beispiel zeigen, wie die Liebe durch jede übertretung verletzt wird.

Zur Epistel am Sonntag Quinquagesimä, 1 Kor. 13. Hier könnten Beispiele zu jedem Punkt in der Beschreibung der Liebe angeführt werden.

Zur Epistel am Sonntag Invocavit, 2 Kor. 6. Beispiele von solchen, welche die Gnade Gottes vergeblich empfangen haben: der eine Schächer am Kreuz; Felix; Festus.

Zur Epistel am 5. Sonntag nach Trinitatis, 1 Petr. 3, 8—15. Beispiele von solchen, die ihrem Nächsten Böses tun: Die Brüder Josephs. „Scheltwort." Beispiele: Die Juden nennen JEsum einen Samariter, sagen, er habe den Teufel, nennen ihn einen Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle; Simei nennt David einen Bluthund, einen losen Mann. — „Vergeltet nicht Böses mit Bösem." Beispiele: David vergibt Simei. — „Sondern dagegen segnet." Beispiele: JEsus segnet die Juden: „Vater, vergib ihnen"; Stephanus; David nennt Saul seinen Vater. — „Und wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt?" Beispiele: Es schadet Joseph nicht, daß er von seinen Brüdern verkauft wird; es schadet David nicht, daß er von Saul verfolgt wird — gerade in der Verbannung dichtet er die schönsten Psalmen. „Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versuchet wär'?" — „Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig." Beispiele: Die Apostel leiden vor dem Hohen Rat, sind aber doch fröhlich und selig.

Zur Epistel am 20. Sonntag nach Trinitatis, Eph. 5, 15—21. „Und saufet euch nicht voll Weins" usw. Beispiele: Noah, Lot, Nabal, Nadab und Abihu. — „Und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern" usw. Beispiele: Maria, die Mutter JEsu, stimmt einen Psalm an während ihres Besuchs bei

ihrer Tante Elisabeth; Mirjam singt ein Loblied nach dem Durchzug durch das Rote Meer.

Man meint mitunter, für gewisse Wahrheiten gebe es keine Beispiele in der Schrift. Man suche nur getrost, man wird schon etwas finden.

Variatio delectat. Es ist nicht nötig, daß man sich mit biblischen Beispielen, Gleichnissen und Bildern begnüge, man kann sich auch nach andern Illustrationen umsehen. Im gewöhnlichen Leben ereignet sich manches, was man in der Predigt verwerten kann. Man halte nur die Augen auf und man wird finden, daß die Wahrheiten, die in der Schrift verkündigt werden, im gewöhnlichen Leben ihre Bestätigung finden.

Als Illustration hierzu erlaube man mir, einige Vorkommnisse aus meiner Amtstätigkeit mitzuteilen.

Ein Beispiel der Strafgerechtigkeit Gottes. — Hier in Monroe, Mich., ereignete sich im August des Jahres 1908 der folgende schreckliche Vorfall. N. N. war in der hiesigen Dreieinigkeitskirche getauft und konfirmiert worden. Seine Verwandten gehörten sämtlich zu der Gemeinde. Er war seit vielen Jahren nicht in die Kirche gegangen und hielt sich auch sonst nicht zur Gemeinde. Statt dessen war er faul, betrank sich öfters und fluchte gern. Als er zu der oben angegebenen Zeit mit einigen andern Mitarbeitern auf der Eisenbahnstrecke arbeitete, stach die Sonne unbarmherzig auf sie nieder. Darüber erbost, reckte N. N. seine Hand gegen die Sonne und verfluchte sie mit gräßlichen Verwünschungen. Ganz entsetzt wandte sich der Vormann, ein Glied meiner Gemeinde, zu ihm und tat ihm Vorhalt: „Aber, N. N., schämst du dich nicht, solch gottlose Reden zu führen? Glaubst du denn nicht mehr an Gott? Sage, wohin willst du denn fahren, wenn du einmal stirbst?“ „In die Hölle“, antwortete der gottlose Mensch. Kaum waren fünf Minuten verflossen, da sank er um, von der Sonne gestochen. Bewußtlos wurde er sofort heimgebracht, und Arzt und Pastor wurden geholt. Aber da war nichts mehr zu machen. Er lebte noch bis zum nächsten Morgen um vier Uhr, ohne aufzuwachen, und fuhr also in seinen Sünden dahin. Selbstverständlich verweigerte ihm der Pastor ein kirchliches Begräbnis, worauf die Familie den Albrechtsbruder bat, die Beerdigung zu übernehmen, was dieser auch tat.

Eine Engelgeschichte. — Unser kleiner, fast zwölfjähriger Walther lag auf seinem Sterbelager. Ich betete mit ihm alle Sprüche und Liederverse, die er kannte, auch seinen Katechismus, ganz besonders die herrlichen Worte der Auslegung des zweiten Artikels. Da erfuhr ich an meinem eigenen Kinde so recht den Segen einer christlichen Erziehung in einer Gemeindeschule. Doch das nur beiläufig. Als ich nun mit ihm betete, verklärte sich plötzlich sein Gesicht, und er wandte seine Augen gen Himmel, als ob er da etwas Herrliches sähe. Ich fragte ihn: „Walther, siehst du etwas?“ Er antwortete: „Ja.“

„Was siehst du denn?“ „Ein paar Engel.“ Ich fragte weiter: „Wie sehen sie aus?“ „Weiß.“ „Haben sie Flügel?“ „Ja.“ „Was für Haare haben sie denn?“ „Schwarze Haare.“ „Siehst du“, sagte ich hierauf zu ihm, „die lieben Engel machen sich bereit, dich in den Himmel zu holen.“ Noch einige Augenblicke schaute er hinauf und dann blickte er mich an. Nach einiger Zeit sagte ich zu ihm: „Schaue mal wieder hinauf, ob die Engel noch da sind.“ Er tat es, doch schüttelte er verneinend den Kopf. Als später meine Frau sich zu ihm setzte, während ich mich einige Augenblicke entfernte, richtete er sich plötzlich auf und schaute hinüber nach der Treppe, wobei er bald rechts, bald links von ihr den Kopf wandte und dann mit fröhlicher Stimme sagte: „O sieh da, ein Engel, der geht am Geländer auf und ab und winkt mir freundlich zu, ich solle kommen.“ Nach zehn Minuten entschlief er in meinen Armen. Und die Engel trugen ihn in Abrahams Schoß.

Noch eine Engelgeschichte. — Draußen in Nebraska war's. Dort wohnte ein Gemeindeglied von mir auf dem Lande. Eines Tages saß er nach dem Mittagessen in seinem Zimmer und ruhte sich aus. Zum Zeitvertreib las er die Zeitung. Da fiel ihm auf, daß sein kleiner zweijähriger Enkel, der in dem Hofe saß, so herzhaft lachte. Als sich dies wiederholte und nochmals wiederholte, dachte er: Mußt doch mal hinsehen, warum der Kleine so lacht. Als er in die Tür trat, meinte er, er müsse in Ohnmacht fallen. Denn was sah er? Da saß der Kleine und tat sich gütlich an seiner Milch. Eine sechs Fuß lange Klapperschlange aber wollte mit ihm teilen und schickte sich an, ihre Schnauze in die Schüssel zu stecken. Das wollte der Kleine sich aber nicht gefallen lassen und schlug deshalb die Schlange mit seinem Löffel auf den Kopf, worauf sie denselben schnell zurückzog und anfing zu zischen, was das Kind so sehr amüsierte, daß es herzhaft lachte. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß der erschreckte Großvater die Schlange mit einem Knüppel erlegte. — So sendet Gott heute noch seine Engel aus, daß sie uns Menschen und insonderheit den Kindern dienen. —

Es heißt in unserer These, daß man auch Beispiele aus der Weltgeschichte anführen solle. Die Weltgeschichte ist ja reich an Vorkommnissen. Die Welt ist die Bühne, auf der sich alle Tugenden, Laster und Leidenschaften des Menschen abspiegeln. Da fehlt es denn nicht an Beispielen zu fast irgendeiner Proposition. Man greife da ins Volle hinein und spare nicht; ganz besonders aber bediene man sich solcher Beispiele, die bekannt sind. Wer kennt nicht den Ausspruch Chrysostomus' gegen Eudoxia: „Wieder wütet Herodias, wieder stiftet sie Aufruhr, wieder begehrt sie, auf einer Schüssel das Haupt Johannis zu empfangen.“ Man mache passenden Gebrauch von diesem Ausspruch, etwa in einer Predigt, in der von Christenverfolgungen die Rede ist.

Auch die Kirchengeschichte ziehe man herbei. Da führe man Vor-

kommnisse und Aussprüche aus dem Leben Augustins, Luthers, Hus', Hieronymus' von Prag und anderer Gottesmänner an — D. C. F. W. Walther nicht zu vergessen! Besonders Missionspredigten sollten voll sein von Illustrationen von der Kraft des Wortes Gottes. Da erzähle man ruhig Geschichten, in denen die Kraft des Wortes Gottes zur Geltung kommt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir erlauben, folgende Bücher zu empfehlen: Fick, „Geschichten zum Katechismus"; Caspari, „Geistliches und Weltliches"; Hübner, „Denkmale des lebendigen Gottes"; Wischan, „Die Schule des Lebens".

Auch die Naturgeschichte sollte der Predigt dienen. Der Fleiß der Bienen und der Ameisen, der Blutdurst des Tigers, das Brüllen des Löwen, das Dürsten des verfolgten Hirsches, die Sorglosigkeit der Vögel, die Pracht der Lilien auf dem Felde, die Vermehrung des Samens — das sind lauter Bilder, die wir in der Schrift finden. Diese können durch Naturstudium vermehrt werden.

Ja, das Predigen ist eine Kunst. Gott schenke uns allen seinen Heiligen Geist, daß wir sie immer besser lernen! H. Frincke.

Literatur.

Dogmatik von A. Hönecke. 18. Lieferung. 1914. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. Preis jeder Lieferung: 40 Cts.

Diese Lieferung enthält die Fortsetzung der Prolegomena.

Lehrplan für gemischte Gemeindeschulen der Ev.-Luth. Missourisynode. Eine Handreichung für Lehrer und Pastoren. Zusammengestellt von Lehrer H. J. H. Papke in Verbindung mit einem Komitee. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House Print. 1914. 38 Seiten. Preis in Papierumschlag: 15 Cts.

Für das Gedeihen der Schule, für das Gelingen ihrer Arbeit ist es ohne Zweifel von großer Wichtigkeit, daß sie nach einem wohlerwogenen, praktischen Lehrplan arbeitet. Einen solchen Lehrplan auszuarbeiten, ist keine leichte Sache, eine Arbeit, die ein Anfänger nicht leisten kann. Dazu gehört ein erfahrener, praktischer Schulmann, der längere Zeit in der Schule tätig gewesen ist und das ganze Gebiet überschaut. Es ist daher sehr wünschenswert, dem Anfänger einen solchen Lehrplan in die Hand zu geben, an den er sich zunächst halten kann. Es hat in unsern Kreisen bisher an einem solchen Lehrplan für gemischte Schulen, das heißt, für solche Schulen, in denen ein Lehrer alle Schüler aller Altersstufen zu gleicher Zeit unterrichtet, gefehlt. Wir haben mehrere gute Lehrpläne für graded schools, aber keinen, der so recht brauchbar wäre für eine ungraded school. Dieser Umstand hat die Pastoral- und Lehrerkonferenz von St. Louis bewogen, die Herausgabe eines solchen zu veranlassen. Sie hat ein Komitee eingesetzt, einen solchen Lehrplan zusammenzustellen. Herr Lehrer Papke hat die

Hauptarbeit dabei getan. Das Komitee hat seine Arbeit geprüft und endlich nach manchen Änderungen gutgeheißen und angenommen. Es ist so nach meinem Urteil ein guter, brauchbarer Lehrplan zustande gekommen. Es ist freilich wahr, daß man keinen Lehrplan aufstellen kann, der in allen Stücken für alle Schulen dieser Art paßt. Dazu sind die Verhältnisse zu verschieden. Auch dieser Lehrplan dürfte sich in manchen Fällen, besonders wenn die Schule etwa noch von dem Pastor gehalten wird, als zu schwer erweisen; aber das tut seiner Brauchbarkeit keinen Abbruch. Der junge Lehrer oder Pastor hat doch zunächst eine Vorlage, nach der er arbeiten kann. Er wird dann selbst sehen, wo und wie er die Sache im einzelnen modifizieren muß. Ich hoffe, daß das Büchlein unsern jungen Lehrern und den Pastoren, die noch in der Schule tätig sein müssen, wertvolle Dienste leisten wird.

In unserm Verlag sind ferner zwei neue sogenannte Liturgien für die Weihnachtsfeier der Schule und Sonntagsschule erschienen, nämlich:

1. **Der Heiland,** Weihnachtsfeier von Louis Zobel. (Preis: 5 Cts.; das Dutzend 40 Cts.; 100: $3.00.) 2. Immanuel. A German and English Christmas Liturgy. Compiled by the *Rev. John H. C. Fritz.* With new Music by *I. C. Strieter.* (Preis: 5 Cts.; das Dutzend 50 Cts.; 100: $3.75. Porto extra.)

Die zweite Liturgie eignet sich besonders für deutsch-englische Gemeinden. G. M.

Sacred Songs for Use in Inner Mission Work and Church Societies. By authority of the Evangelical Lutheran Joint Synod of Ohio and Other States. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1914. 100 Seiten. Preis: 25 Cts.

Eine Sammlung, die besonders für den Gebrauch in kirchlichen Vereinen, vor allem in Missionsvereinen, berechnet ist. Wir können uns beim Durchblättern des Büchleins des Gedankens nicht erwehren, warum denn neben dem Kirchengesangbuch ein solches Liederbuch Bedürfnis geworden ist. Von den 59 hier gebotenen Liedern sind zudem nur zwei lutherischen Ursprungs. Brauchbar sind die Missionsgebete und die Gebete für Jugendvereine. G.

Beichtspiegel für evangelisch-lutherische Christen. Herausgegeben vom Ev.-Luth. Traktatverein, Lohman, Mo. Zu beziehen durch Rev. Chr. Bunge, Cole Camp, Mo. Preis: 3 Cts.

Enthält 107 Fragen zur Selbstprüfung, die von genauer Kenntnis der Zeitsünden zeugen, und aus denen ein Prediger manche Gedanken für die Beichtrede schöpfen kann. G.

Logenpredigt, gehalten von P. Simon P. Long, A. M., in der Ersten Englisch-Lutherischen Kirche zu Mansfield, O., am 28. Juni 1903. Berechtigte Übersetzung. Herausgegeben vom Ev.-Luth. Traktatverein, Lohman, Mo. 24 Seiten. Preis: 3 Cts.

Eine Logenpredigt, wie sie wohl unter uns niemand halten würde, die aber doch mehr als vorübergehende Beachtung verdient. Merkwürdig ist vor allem, daß ein Pastor der Generalsynode die Überzeugungen vorträgt, die in dieser Pre-

digt zur Geltung kommen. Was P. Longs Predigtmanier auszeichnet, nämlich eine urwüchsige Kraft neben mancherlei Maniriertem und Gemachtem, tritt auch in dieser Logenpredigt hervor. Wie in der Sammlung *Prophetic Pearls*, verleugnet auch diese Predigt nicht einen Egoismus, der selbst vor der Einfügung allerlei autobiographischer Elemente nicht zurückschrickt. Manches erinnert an die Effekthascherei eines Billy Sunday, wie wenn er in der Geschichte vom goldenen Kalb von Hochwürden Aaron und Rev. Aaron redet oder das Hinken der Baalspfaffen auf beiden Seiten, wie folgt, auf die Pastoren, die selber einer Loge angehören, anwendet: „Wie lange hinket ihr zwischen zwei Glauben? Wenn einer zwei Glauben hat, hat er überhaupt keinen. Ist das nicht klar? Wenn ich nicht weiß, ob ich den Weg oder einen andern Weg einschlagen soll, dann ist's ersichtlich, daß ich eben meinen Weg nicht weiß. Das ist der Fall mit so vielen Leuten heute — sie haben keine Antwort darauf: ‚Wenn ihr nicht in der Kirche und nicht in der Loge seid, was habt ihr dann für einen Gott?' Wenn einer sich mit einem lahmen Fuße daherschleppt, bedauert man ihn; wenn der unglückliche Mensch aber auf beiden Seiten lahm wird und daherwackelt, bei allem Mitleid mit der traurigen Gestalt, sie wirkt doch lächerlich. Wir hatten eine alte Mähre daheim, lahm auf ihrem rechten Hinterfuße, und wir bemitleideten die alte Sal; aber wie sie nachher auch auf dem linken Hinterfuße steif wurde, und Nachbars Buben kamen zu uns herüber, dann holten wir schlimmen Buben das steife Unglückstier aus dem Stalle und führten sie den Weg auf und ab und wollten uns fast totlachen über den Anblick, sie auf beiden Füßen hinken und wackeln zu sehen. So sah's Elias an: ‚Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?' Da ist ein Geistlicher, ein Diener der Kirche. Am Sonntag legt er seinen Chorrock an und ein heiliges Gesicht, stellt sich auf das eine Bein und verehrt den dreieinigen und lebendigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist; am Montagabend wird er in die Logenbruderschaft feierlich aufgenommen; er steigt von seinem christlichen Beine, auf dem er steht, wenn er dem dreieinigen Gott dient, herab und stellt sich auf das andere Bein und verehrt nun ein höchstes Wesen, den großen Weltbaumeister. Am Donnerstagabend hat er sowohl in der Kirche als in der Loge geschäftlich zu tun und hinkt und wackelt eiligst von einer Seite zur andern und einem Glauben zum andern — der Tausendkünstler." Das erinnert stark an die Manier des Abraham a Sancta Clara und ist unbedingt nicht nachzuahmen. Doch läßt uns der Gedanke, daß ein Pastor der Generalsynode ein solch mannhaftes Zeugnis gegen die Loge ablegt, solche Auswüchse verzeihen. Der Text — 1 Kön. 18, 21 — ist gewiß sehr glücklich gewählt, und die Ausführungen über die Loge halten sich an die Richtlinien, die auch unter uns im Kampf gegen die Loge innegehalten werden. Über die Stellung der verschiedenen lutherischen Synoden läßt sich Long folgendermaßen aus: „Die Synoden von Ohio und Jowa sagen, kein Pastor oder Glied dieser großen Kirchenkörper darf zu geheimen Gesellschaften gehören. Das Generalkonzil erlaubt es seinen Gliedern, aber die Pastoren wagen's nicht. Die Generalsynode hat noch niemals Stellung gegen geheime Gesellschaften genommen; viele ihrer Glieder gehören zu Logen und viele ihrer Pastoren auch, und ich bin nicht hier, um heute abend Gericht über sie zu halten. Ich bin hier, um mein Zeugnis über die Loge zu geben." Später kommt er auf die Sache zurück mit dem Satz: „Achthundertundfünfzig Pastoren waren da [am Berg Karmel], und mit Feuer und Schwert bewies Gott, daß nur einer treu war. Ich bin hier, um Ihnen heute abend zu sagen, daß es mich nicht kümmert, ob auch jeder

Prediger in der Welt zu einer oder der andern Art von Logen gehört — es ist unrecht, so gewiß als ein Gott im Himmel ist." Damit ist allerdings ein Gericht gehalten über viele seiner Synodalbrüder. Das Argument, die Loge könne nur von Leuten beurteilt werden, die selber Glieder sind, wird mit folgenden Worten widerlegt: „Angenommen, ich kündige auf den nächsten Sonntag einen Vortrag über die Trunksucht an; macht mich das nun unfähig, Trunksucht zu erörtern und richtig zu beurteilen, daß ich selber kein Trunkenbold bin? Was würden Sie von mir halten, wenn ich erst daran ginge, mich gründlich zu berauschen, um dann imstande zu sein, richtig über Trunksucht sprechen zu können? Was würden Sie von einem Manne halten, der der Meinung wäre, er könne eher kein Urteil über Ehebruch abgeben, als bis er einen erst begangen habe?" Die Predigt ist von einer Gemeinde der Jowasynode in Traktatform herausgegeben worden. Auch das ist erfreulich. G.

Neue Kirchliche Zeitschrift, in Verbindung mit Geheimrat Prof. D. Dr. Th. von Zahn in Erlangen und Oberkonf.-Präf. D. Dr. Hermann von Bezzel in München herausgegeben von Prof. D. Engelhardt in München. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. Jahrgang 1914. Preis pro Quartal: M. 2.50.

Inhalt des 9. Heftes: „Die Durchführbarkeit der christlichen Ethik in der Gegenwart." Von Prof. D. R. H. Grützmacher in Erlangen. „Wer hat die Aussprüche des Propheten Amos gesammelt?" Von Gymnasialprofessor D. Dr. Wilhelm Caspari in Erlangen. „Die Bedeutung der verschiedenen Textarten für die Methode der Predigt." Von Prof. D. Steinbeck in Breslau. „Das Bekenntnis der Kirche und das Recht der Einzelgemeinde." Von Wirkl. Geh. Oberkonsistorialrat D. Dr. Th. Hoppe in Hildesheim. „Das allgemeine Priestertum als Grundlage für die organische Einheit von evangelischem Pfarramt und Gemeinde." Von Oberhofprediger Scholz in Gotha. — Inhalt des 10. Heftes: „Beiträge zur deutschen Bibelsprache." Von Pfarrer D. Risch in Landau. „Die gegenwärtige Krisis in der Pentateuchkritik." Von Geh.-Rat Prof. D. Dr. Ed. König in Bonn. „Was können wir von der Predigtlehre des Rationalismus lernen?" Von P. Lic. M. Peters in Hannover.

Die Theologie der Gegenwart, herausgegeben von Prof. D. R. H. Grützmacher in Erlangen, Prof. D. Dr. G. Grützmacher in Heidelberg, Prof. D. H. Jordan in Erlangen, Prof. D. Sellin in Kiel, Prof. D. Uckeley in Königsberg, Prof. D. Wohlenberg in Erlangen. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl. Preis pro Jahr: M. 3.50 (für Abonnenten der „Neuen Kirchlichen Zeitschrift" M. 2.80).

Das eben erschienene 5. Heft des Jahrgangs 1914 der „Theologie der Gegenwart" bringt den Bericht über die Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Kirchengeschichte seit der Reformation und auf dem der allgemeinen Kirchengeschichte; der Erlanger Kirchenhistoriker Prof. D. Hermann Jordan ist der Verfasser des Heftes.